

# Das Pastoralgespräch

im Nahbereich  
Flittard – Stammheim

Eine Zusammenfassung von:

Florian Seiffert  
Im Weingartskamp 41  
51061 Köln

17.05.1994

**Datum:** 17.05.1994

**Herausgeber:** Die Pfarrgemeinderäte St.Pius X (GKZ 132/130) und St.Hubertus (GKZ 1390)

**Redaktion:** Florian Seiffert, Im Weingartskamp 41, 51061 Köln, Tel. 66 27 93

**Verantwortlich:** Für den Inhalt: Florian Seiffert, für signierte Beiträge die Verfasser.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b>	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>Vorbereitung</b>	<b>7</b>
2.1	Vorbereitung für St.Hubertus u. St.Pius am 29.04.1993	7
2.2	Einladung	8
<b>3</b>	<b>Erstes Pastoralgespräch</b>	<b>9</b>
3.1	25.05.1993 St.Hubertus	9
3.1.1	Liturgie	9
3.1.2	Caritas – wie gehen wir miteinander um	9
3.1.3	Gemeindeleben	10
3.1.4	Kirchenleitung	10
3.1.5	Priestertum	10
3.1.6	Vermischtes	11
3.2	26.05.1993 St.Pius X	11
3.2.1	Gruppe I	11
3.2.2	Gruppe II	11
3.2.3	Gruppe III	11
3.2.4	Gruppe IV	12
3.2.5	Gruppe V	12
3.3	Mai 93 St.Mariä Geburt u. St.Johannes	12
3.3.1	Wünsche zur Verbesserung der Situation in der Kirche	12
3.3.2	Was gefällt mir in der Kirche	13
<b>4</b>	<b>Zweites Pastoralgespräch am 23.06.1993</b>	<b>14</b>
4.1	Themenliste	14
4.2	Verlauf	14
4.3	Zusammenfassung der Gesprächskreise	15
4.3.1	Gruppe I	15
4.3.2	Gruppe II	16
4.3.3	Gruppe III	16
4.3.4	Gruppe IV	17
<b>5</b>	<b>Drittes Pastoralgespräch am 22.09.1993</b>	<b>18</b>
5.1	Verlauf	18
5.2	Zusammenfassung der Gesprächskreise	18
5.2.1	Gruppe I	18
5.2.2	Gruppe II	19
5.2.3	Gruppe III	19
5.3	Votumsvorschlag: Hierarchie und Demokratie	20
<b>6</b>	<b>Themenliste</b>	<b>21</b>
6.1	Kirche und Glauben	21
6.2	Kirche und Leben	22
6.3	Kirche vor Ort	23

<b>7</b>	<b>Viertes Pastoralgespräch am 26.10.1993</b>	<b>26</b>
7.1	Vorschlag für die Durchführung des vierten Pastoralgesprächs . . . . .	26
7.2	Verlauf . . . . .	26
7.3	Votumsvorschlag: Wiederverheiratete Geschiedene . . . . .	27
7.4	Gesprächsrunde zu Enzykliken . . . . .	27
<b>8</b>	<b>Fünftes Pastoralgespräch am 23.11.1993</b>	<b>28</b>
8.1	Verlauf . . . . .	28
8.2	Votumsvorschlag: Frauen in der Kirche . . . . .	28
<b>9</b>	<b>Sechstes Pastoralgespräch am 14.12.1993</b>	<b>29</b>
9.1	Verlauf . . . . .	29
9.2	Zusammenfassung der Gesprächskreise . . . . .	29
9.2.1	Gruppe I . . . . .	29
9.2.2	Gruppe II . . . . .	30
9.2.3	Gruppe III . . . . .	30
9.3	Votumsvorschlag: Ökumene . . . . .	31
<b>10</b>	<b>Siebtens Pastoralgespräch am 25.01.1994</b>	<b>32</b>
10.1	Verlauf . . . . .	32
10.2	Zusammenfassung der Gesprächskreise . . . . .	32
10.2.1	Gruppe I . . . . .	32
10.2.2	Gruppe II . . . . .	33
10.3	Votumsvorschlag: Gewissensfreiheit und Gesetz . . . . .	33
<b>11</b>	<b>Achstes Pastoralgespräch am 22.02.1994</b>	<b>34</b>
11.1	Verlauf . . . . .	34
11.2	Zusammenfassung der Gesprächskreise . . . . .	34
11.2.1	Gruppe I . . . . .	34
11.2.2	Gruppe II . . . . .	35
11.3	Votumsvorschlag: Priesterweihe und Zölibat . . . . .	35
<b>12</b>	<b>Neuntes Pastoralgespräch am 15.03.1994</b>	<b>36</b>
12.1	Verlauf . . . . .	36
12.2	Zusammenfassung des Gesprächskreises . . . . .	36
12.3	Votumsvorschlag: Predigt, Glaubensgespräche, Diskussionen . . . . .	37
<b>13</b>	<b>Zehntes Pastoralgespräch am 19.04.1994</b>	<b>38</b>
13.1	Verlauf . . . . .	38
13.2	Zusammenfassung des Gesprächs . . . . .	38
<b>14</b>	<b>Elfte Pastoralgespräch am 17.05.1994</b>	<b>39</b>
14.1	Wortgottesdienst . . . . .	39
14.2	Verlauf . . . . .	41
<b>15</b>	<b>Die Voten</b>	<b>42</b>
15.1	Hierarchie und Demokratie . . . . .	42
15.2	Wiederverheiratete Geschiedene . . . . .	42
15.3	Enzykliken . . . . .	42
15.4	Frauen in der Kirche . . . . .	43
15.5	Ökumene . . . . .	43
15.6	Gewissensfreiheit und Gesetz . . . . .	43
15.7	Priesterweihe, Zölibat . . . . .	44
15.8	Predigt, Glaubensgespräche, Diskussionen . . . . .	44
15.9	Votum des Liturgieausschusses . . . . .	45
15.9.1	Vorbemerkungen . . . . .	45
15.9.2	Die Priesterausbildung muß geändert werden . . . . .	45
15.9.3	Ausbildung und Tätigkeitsbereiche der Diakone . . . . .	46
15.9.4	Wahrnehmung der seelsorgerischen Aufgaben von Priestern . . . . .	46
15.9.5	Neuorganisation der Verwaltung . . . . .	46
15.9.6	Gottesdienste aller Art . . . . .	47
15.9.7	Sakramente . . . . .	48

<b>16 Gedanken zum Pastoralgespräch Flittard/Stammheim</b>	<b>49</b>
<b>17 Die Pfarr-Kontakte</b>	<b>52</b>
17.1 Pfarr-Kontakte 2/93 – Pastoralgespräche . . . . .	52
17.2 Pfarr-Kontakte 3/93 – Pastoralgespräche . . . . .	53
17.3 Pfarr-Kontakte 4/93 – Pastoralgespräch . . . . .	54
17.4 Pfarr-Kontakte 4/93 – Anmerkungen . . . . .	54
17.5 Pfarr-Kontakte 1/94 – Offener Brief . . . . .	55
17.6 Pfarr-Kontakte 1/94 – Voten . . . . .	57
17.7 Pfarrkontakte 2/94 – Sonderausgabe . . . . .	57

# Kapitel 1

## Vorwort

Diese Dokumentation<sup>1</sup> über Durchführung, Verlauf und Ergebnis des Pastoralgesprächs soll zeigen, daß vor allem wir Laien im Nahbereich Flittard-Stammheim die Chance, unserer Bistumsleitung unsere Wünsche, Ansichten, Sorgen und Nöte mitzuteilen, sehr ernst genommen haben. Immer wieder stiegen zwar Ängste in uns auf "Nützt das Ganze denn überhaupt etwas . . .", aber wir wollten die Chance einfach nicht versäumen, die Dinge, die uns auf den Nägeln brennen, mitzuteilen. Wir hoffen, das dies nicht als grobe, niederreißende und verletzende Kritik, sondern als Ausdruck unserer Sorge an der Kirche, die wir alle sind, verstanden wird.

Nach Studium der "Anstöße" entschlossen wir uns, das Pastoralgespräch nicht an Fragebögen oder Referaten aufzuhängen, sondern die Teilnehmer selbst Richtung, Tempo und Inhalt der Gespräche bestimmen zu lassen. Wir glauben, daß wir gut damit gefahren sind, wenn auch nicht zu allen Anfragen der Bistumsleitung Votem vorgelegt werden können.

Naturgemäß gibt diese Dokumentation nur Auskunft über die Voten und unseren Weg dahin. Das Hauptanliegen des Pastoralgesprächs, Christen miteinander ins Gespräch zu bringen und dadurch den Glauben zu stärken, konnte, obwohl in reichem Maße verwirklicht, naturgemäß keinen Eingang in diese Dokumentation finden.

Wir hoffen, daß die Mühen, die wir alle um die Pastoralgespräche hatten, durch den Ernst aufgewogen wird, welcher diesem Werk geschenkt wird.

Wir sind uns im klaren darüber, daß nicht alle unsere Wünsche und Forderungen schnell zu

verwirklichen sind. Vieles bedarf der Abstimmung mit Rom bzw. mit den Kirchen anderer Länder. Wir hoffen aber darauf, daß bei den Themen, die die Weltkirche betreffen, ein Dialog in Gang kommt, den wir Laien mitgestalten können, der die gewünschten Änderungen nach sich zieht. Wünsche und Forderungen, die die Ortskirche betreffen, sollen möglichst schnell umgesetzt werden.

Köln, 17.05.1994

*Florian Seiffert  
Manfred Lorenz*

<sup>1</sup>Sie ist mit dem Satzsystem TeX und dem Makropaket LaTeX erstellt. Das zugehörige TeX-file (ASCII) für PC, Atari, UNIX etc. stellt F.Seiffert bei Bedarf zur Verfügung. Das TeX-file wird auch den Bericht des Abschlußabends am 17. Mai 94, die Texte des Wortgottesdienstes und die Artikel, die bisher in den Pfarrkontakten erschienen, enthalten.

# Kapitel 2

## Vorbereitung

### 2.1 Vorbereitung für St.Hubertus u. St.Pius am 29.04.1993

In St.Hubertus fand am 29. April ein Vorbereitungsgespräch zum Pastoralgespräch statt. Hier folgt das Protokoll dieses Gesprächs.

Anwesende: Frau Metzmacher, Frau Vogel, Frau Esser, Frau Schmitz, Frau Daub, Pfarrer Frank, Herr Lorenz, Herr Krabbe, Herr Felden, Herr Hammes, Kaplan Drescher, Herr Niesen, Herr Seiffert

Herr Lorenz schreibt bis Dienstag (4.5.) einen Brief, der allen Flittarder Vereinen als Einladung zum Pastoralgespräch zugestellt werden soll.

Herr Seiffert fertigt ein Werbe- und Einladungsplakat gemeinsam für St.Pius und St.Hubertus an. Es sollte seriös, aber ansprechend sein.

Die Auftaktgesprächsrunden zum Pastoralgespräch sollen etwa wie folgt stattfinden:

1) Die Anwesenden werden vom Herrn Pastor begrüßt und eingeladen, in den folgenden Gesprächsrunden "frei von der Leber weg" alles zu sagen, was sie sich von der Kirche (Amtskirche, Ortskirche, von uns, ...) erhoffen, erträumen, aber auch woran sie leiden und was sie bedrückt. Eine Bewertung oder Wichtung (Zensur), Zusammenfassung wird es nicht geben. "Offizielle" Antworten auf gestellte Fragen soll es auch nicht geben, um nicht den Eindruck zu erwecken, irgendeine Meinung soll unterdrückt werden. Das Auftaktgespräch soll nur dazu da sein, Meinungen und Fragen zu hören und aufzuschreiben. Es soll in der Begrüßung deutlich werden, daß die Anwesenden nicht belehrt, unterrichtet oder geschulmeister werden sollen, sondern daß auch die Geistlichen mit uns, den Laien, in einem Boot sitzen, daß wir zusammen aufbrechen und zunächst, als ersten Schritt, erstmal alles sammeln, was in Zukunft und in der Gegenwart wichtig für

uns und die Kirche ist oder sein wird.

2) Die Anwesenden verteilen sich dann ungezwungen auf die vorhandenen Räume in Gruppenstärke (nicht mehr als etwa 8 Personen). Die Moderatoren bzw. Aufschreiber aus den Pfarrgemeinderäten verteilen sich dann jeweils auf die Gruppen. Sie haben nur die Aufgabe, alle Meinungen und Fragen aufzuschreiben. Sie sollen die Fragen und Meinungen evtl. in anderen Worten wiederholen, um sicher zu sein, daß sie auch alles richtige Verstanden haben und somit auch richtig Aufschreiben. Eigene Meinungen und Stellungnahmen müssen sie sich verkneifen. Dieses Sammeln und Aufschreiben soll etwa 3/4 einer Stunde dauern, evtl. eine Stunde, falls der Bedarf bei den Gruppen vorhanden ist. Die Meinungen und Fragen werden auf Plakaten oder auf Overheadfolien aufgeschrieben und nachher wieder dem Plenum vorgetragen, um über den hauptsächlichen Gesprächsinhalt zu informieren. Die Geistlichen nehmen an den Gesprächskreisen nicht teil, auch nicht als Moderator, um niemandem die Chance zu geben, Hemmungen vor irgendwelchen Äußerungen zu entwickeln. Sie halten sich bereit, um mit Leuten zu sprechen, die extra zu diesem Zweck gekommen sind und vielleicht lang aufgestauten Ärger oder Freude los werden möchten.

3) Im Plenum informieren Gruppenmitglieder (nicht unbedingt der Moderator) anhand der Folien oder Plakate über die Gesprächsinhalte. Dieser Teil sollte eine halbe Stunde nicht überschreiten.

4) Herr Pastor bedankt sich bei allen Teilnehmern und ermutigt uns auch weiterhin mit viel Engagement am Pastoralgespräch teilzunehmen. Er lädt uns noch auf ein bis zwei Glas Kölsch ein, welches als Feier eines gemeinsamen Aufbruchs umsonst von der Kirche St.Pius bzw. St.Hubertus ausgegeben wird. 30 Liter sollten dafür reichen. Falls alles gut hinhaut ist es jetzt noch nicht 22 Uhr.

5) Der Abend endet dann flittardlich gemütlich. Beim Gespräch an Stehtischen und/oder im Sitzen ist noch für alle Gelegenheit, inoffiziell und persönlich Fragen zu beantworten und Meinungen zu diskutieren.

Moderatoren für St.Hubertus (evtl. auch für St.Pius): Frau Schmitz, Frau Esser, Frau Metzmaker zusammen mit Herrn Krabbe, Herr Seiffert. Die Herren C.Schmitz und T.Karbig werden noch gefragt.

Moderatoren für St.Pius: Herr Lorenz, Herr Hammes, ?.

Die Auftaktgespräche finden statt:  
St.Hubertus: Dienstag, 25.5.93, 20 Uhr Pfarrheim St.Hubertus  
St.Pius: Mittwoch, 26.5.93, 20 Uhr Pfarrheim St.Pius

Frau Metzmaker und Frau Schmitz verteilen - falls wir so viele loswerden - 30 Plakate in St.Hubertus. Es ist sehr wünschenswert bis zum Auftaktgespräch an JEDEM Wochenende ein Plakat an den Kirchentüren aufzuhängen. So erreichen wir schonmal alle Kirchgänger.

Florian Seiffert

## 2.2 Einladung

Ein Plakat<sup>1</sup> mit folgendem Text lud die Pfarrangehörigen von St.Pius und St.Hubertus zum ersten Pastoralgespräch ein:

### herzliche Einladung zur Eröffnung des Pastoralgesprächs St.Hubertus und St.Pius X

am 25. Mai um 20 Uhr im Pfarrheim St.Hubertus,

am 26. Mai um 20 Uhr im Pfarrheim St.Pius X

Äußern Sie sich freimütig zu den Themen:

Was freut mich an der Kirche?

Was erhoffe und was erträume ich mir von ihr?

Was ärgert mich an der Kirche?

Wo leide ich an ihr?

Zur Eröffnung des Pastoralgesprächs werden wir nach einer Begrüßung durch Pfarrer Frank zunächst in kleinen Gruppen Ihre Meinungen, Fragen und Anregungen zu obigen Themen aufnehmen. Es wird weder eine Bewertung oder gar Zensur noch eine Zusammenfassung oder Wichtung vorgenommen. Es ist uns bei diesem ersten Treffen wichtig, daß jeder alles sagen kann und das keine Meinung verlorengelht. Unsere Pfarrgeistlichen sind während der Gruppenarbeit nicht dabei, stehen aber anschließend wieder zur Verfügung. Danach wird kurz über Gesprächsinhalte der Gruppen im Plenum informiert. Dann besteht die Möglichkeit bei Freibier auf ein gutes Gelingen des Pastoralgesprächs anzustoßen.

Die Pfarrgemeinderäte von St.Hubertus und St.Pius X

Weitere Einzelheiten zu Sinn und Zweck des Pastoralgesprächs erfahren Sie aus dem Heft "Anstöße".

<sup>1</sup>Auch zu den folgenden Abenden wurde mit Plakaten eingeladen. Die Texte dieser Plakate sind hier nicht mit aufgeführt.

# Kapitel 3

## Erstes Pastoralgespräch

### 3.1 25.05.1993 St.Hubertus

Es sind 63 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erschienen. Der Abend verläuft so, wie bei der Vorbereitung überlegt. Wir verteilen uns auf 6 Gruppen, die ihre Äußerungen jeweils auf Plakate schreiben. Im Plenum werden die Plakate vorgestellt und erläutert. Folgender Liste liegen diese Plakate zugrunde. Die Stichpunkte wurden lediglich der Übersichtlichkeit wegen von Anneliese Esser nach Oberbegriffen sortiert, aber nicht verändert.

#### 3.1.1 Liturgie

- Messe: kein praktischer Bezug zum alltäglichen Leben
- Sonntagsmessen in St.Hubertus sind in der letzten Zeit "trostlos"
- lateinische Messen sind "doof"
- Messe: Form der Sprache
- zu lange Messzeiten
- Familienfeindlichkeit durch zu kurz aufeinanderfolgende Messzeiten
- größerer Stellenwert des Wortgottesdienstes
- zuwenig Gottesdienste, die dem Einzelnen helfen und die Gemeinde zusammenführen (festgefahrene Formen)
- fehlende Spontanität bei Gläubigen und beim geistl. Team
- keine Möglichkeit, sich spontan zu Predigt zu äußern
- Predigtgespräche mit den Gottesdienstbesuchern unmittelbar nach der Predigt durchführen
- Das Fürbittenbuch wird nicht mehr beachtet; es wird nichts mehr daraus vorgelesen
- Priesterkarussell finde ich nicht gut
- Zu große Wertbeimessung der Geistlichen auf äußere Formen und Äußerlichkeiten im Gottesdienst
- fehlende Taufen in der Osternacht

### 3.1.2 Caritas – wie gehen wir miteinander um

- fehlende gelebte Kirche
- Kann die Kirche die Menschen noch ansprechen?
- zu wenig Caritasarbeit in Form menschlicher Zuneigung
- Regelmäßige Kirchenbesucher sollten nicht auf unregelmäßige herabschauen
- Intoleranz gegenüber anderen (christl.) Konfessionen
- Warum wird soviel auf Formalem bestanden? (Sakramentenempfang)
- Ökumene zu wenig vorangetrieben / zu wenig ökumenische Arbeit
- Ausschließen von geschiedenen Frauen und Männern
- Wiederverheiratete Geschiedene
- Nicht-Eingliederung v. Wiederverheiratete Geschiedene
- Ausgrenzung Geschiedener (Sakramente)
- Unehrllichkeit in der Kirche (Doppelmoral)
- Verlorene und abgerissene Beziehungen in/zu der Gemeinde. Was geschieht?
- Wo ist die Barmherzigkeit?
  - gegenüber entlassenen Priestern
  - Wiederverheirateten Geschiedenen
- Immer dieselben Leute müssen alles organisieren, auch heute sind diese Leute da
- Was ist wichtiger für den Gläubigen: was das Gewissen oder was die Lehre sagt?
  - z.B. unverheiratet Zusammenlebende. Wornach sollen die jungen Leute sich richten?
- Wieso kann der Papst die Empfängnisverhütung durch Enthaltensamkeit fordern? Versteht er etwas von Sexualität? Was ist, wenn Afrika seine Kinder nicht mehr ernähren kann?
- Sexualmoral der Kirche verantwortungslos
- Sexualität eine Gabe Gottes?
- Es darf Schwangerschaftsverhütung nicht mit -abbruch auf eine Stufe gestellt werden
- §218

- Pille
- Frauenfeindlichkeit durch die Kirche

### 3.1.3 Gemeindeleben

- Es muß viel diskutiert werden
- Es wird zuviel diskutiert in der Kirche (Debatteklub)
- Kirche darf nicht mit dem Zeitgeist gehen
- Keine Gesprächsmöglichkeiten in der Gemeinde
- Für erwachsene Gläubige mittleren Alters findet zu wenig statt (Informationsabende)
- kein Familienkreis / fehlende Familienkreise
- keine Gruppenbildung für verschiedene Altersstufen
- schlechte Betreuung der familiären Gemeinde
- Nach der Taufe kommt nichts mehr
- mangelnde Unterstützung bei der Weitergabe des Glaubens z.B. an Kinder
- Glaubensgespräche für Kindergarten-, Kommunionkindereltern ! Gesprächskreise! Wer macht es?
- zu wenig Kinder- und Jugendarbeit
- Kommunionbetreuung (Kinderbetreuung)
- mangelnder Religionsunterricht an den Schulen (in einem Fall Desinteresse des Bistums)
- Stimmt der Religionsunterricht an unseren Schulen? Schreckt er ab?
- fehlende Werbung
- mangelnde Information z.B. Änderungen durchs Konzil
- ich habe keine Chance meinen Glauben in der Kirche zu verkünden z.B. von der Kanzel
- Nahbereich = mangelnde Gemeinschaft der Gläubigen

### 3.1.4 Kirchenleitung

- zu wenig allgemeine Information
- mangelnde Information durch die Amtskirche (z.B. zum Katechismus)
- wir kriegen zu wenig Information und Erläuterungen "von oben" zu Entscheidungen der Amtskirche
- ... daß man das Gefühl hat, Glaube und Amtskirche zu trennen (Amtskirche etc.)
- zu wenig Sendungen über die Medien zum Thema kirchliches Leben (siehe BR 3)
- Warum stellt sich die Kirche nicht der Diskussion bei umstrittenen Themen?

- Kardinal sagt: es gibt genug Priester
- Bei Priestermangel wird alles auf das Volk verteilt!?
- Bischöfe müßten abwählbar sein.
- diktatorischer Papst z.B. Kardinalswahl
- Keine Demokratie in der Kirche (Bischöfs-ernennungen)
- Diktatur in Nicht-Glaubens-Fragen z.B. Bischofsämtern
- Wo ist unser Kardinal (Beziehung zu den Gemeinden)?
- Wie ist es möglich, daß im Zusammenhang mit dem neuen Katechismus so viele Schlagworte gebraucht werden?
- Neuer Katechismus: die Dicke stimmt skeptisch
- Wer soll das alles glauben?
- In der Kirche wird das Kirchenrecht zu hoch gehalten
- muß man an den Teufel glauben? Kann er soviel Macht haben?
- muß man die Mariendogmen glauben?
- Kommen unsere Fragen überhaupt nach oben?

### 3.1.5 Priestertum

- Priesterbild muß sich ändern
- Seelsorge durch Frauen
- Rolle der Frau in der Kirche nicht zeitgemäß (typische Familienrolle) keine Priesterrinnen
- Dispens erteilen für Priester, die nicht mit dem Zölibat in Konflikt geraten sind
- Zölibat nicht zeitgemäß
- Zölibat (auch wahlweise)
- Zölibat
- Priesterweihe "viri probati" (Frauen und Männer)
- Warum sind Priester nicht (ab)wählbar?
- Pfarrer zu wenig präsent
- Warum sind in der Kirchenverwaltung nicht mehr Laien? Priester für die Seelsorge!
- zuviele Verwaltungsaufgaben durch Priester
- hauptamtliche Seelsorger haben zuviel Verwaltungsarbeit
- Kirchenverwaltung kann mehr von Laien übernommen werden. Natürlich auch von Hauptamtlichen → Priester hat mehr Zeit für pastorale Dienste
- ich finde nicht gut, daß Priester ihre "Glaubenswahrheit" (Meinung) von der Kanzel verkünden

### 3.1.6 Vermischtes

- Wir beten zu wenig, weil wir alles haben. Es kann trockenes Wetter sein, wir haben trotzdem immer alles zu essen.
- Die Kirche in St.Hubertus sollte jederzeit geöffnet sein
- Madonna hinter Gittern (St.Hubertus)
- uns geht es zu gut!!
- Nahbereich: Anzeigen in der Kirchenzeitung stimmen oft nicht (Gottesdienstzeiten)
- Platzkarten im Dom bei der Einführung Kardinal Meisners waren ein Schlag ins Gesicht

## 3.2 26.05.1993 St.Pius X

### 3.2.1 Gruppe I

Wohlbehagen – an/in der Kirche:

Kirche gibt mir Trost. Glaube gibt mir Halt und Hoffnung; sonst wäre ich nicht dabei. Ein schöner Gottesdienst: z.B. Montags in kleiner Gemeinschaft macht Freude. Durch den Gottesdienst fühlt man sich auch in der Fremde zu Hause, findet Vertrautes wieder.

Unbehagen – an/in der Kirche:

Kirche muß sich öffnen: toleranter werden. Die Kirche sollte bei Leiden helfen und nicht Richten: Bsp. Ausschluß von den Sakramenten bei Wiederverheirateten Geschiedenen; Wiederverheiratete Geschiedene im kirchlichen Dienst; Schwangerschaftsabbrüche. Kirche ist zu männlich, zu autoritär, hierarchisch, bürokratisch. Kirche informiert zu wenig und bevormundet zu stark: Die Gewissensentscheidung des Einzelnen sollte mehr beachtet werden. Die römische Kirche ist zu bestimmend und mächtig (Es muß aber einer den Weg zeigen). Mehr Demokratie auch in der Hierarchie. Warum überhaupt Priestermangel?

Ist die Kirchensteuer verhältnismäßig?

Warum werden Jugendliche von der Kirche nicht mehr erreicht? Man müßte im Kindergarten anfangen.

Warum nur Enthaltensamkeit als Mittel zur Geburtenplanung?

Zölibat ist unmöglich: jeder Priester sollte selbst entscheiden.

Unterschied zwischen Geweihten und Ungeweihten im kirchlichen Dienst zu groß! Mehr Frauen in kirchliche Ämter! Frauen als Diakoninnen! Frau in Seelsorge, Liturgie würden das Bild Gottes vervollständigen.

Die Kirche sollte auf Zeitprobleme, Entwicklungen rascher reagieren, Formen anpassen! Die Eigenverantwortung stärker einbeziehen.

Meßgewänder ja, nein?

### 3.2.2 Gruppe II

PRO

- Gemeinschaft
- Zelebrantenkarussell<sup>1</sup>
- im Ansatz: Einbeziehen, "Fragen" von Laien
- Gremienarbeit

CONTRA

- "Jeder für sich" (Gruppenarbeit)
- Trotz Kirche glauben → schwer!
- Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit
- Machtdenken der "Amts"-Kirche, Ausgrenzung einzelner Gruppen: Frauen, Geschiedene, Homosexuelle
- Vor Ort: Keine Angebote für die Jugend
- zu wenig Glaubensarbeit
- Druck von "Oben"
- Frauen als Priester!?
- "Abtreibungspolitik" der Kirche
- Glaubensinhalte zu dogmatisch
- Leibhaftige Himmelfahrt Mariens?
- Ausgrenzung mündig Denkender (Drewermann, Boff)
- Anleitungen zur Mündigwerdung fehlen
- Bürokratie
- Nur auf "Gesetze" verweisen
- Am Ort: fehlende Beziehungen zu bestimmten Geistlichen
- Unfehlbarkeit des Papstes
- Stellung der Kirche zu Militär, Krieg
- Wollte Gott diese Kirche als "Öffentlich Rechtliche Körperschaft"
- Katechismus
- Kirchensteuer: Geld/Macht

### 3.2.3 Gruppe III

Unbehagen

verkrustete Strukturen

In der Kirche wird zu wenig von der verzeihenden Liebe gesprochen

Sexualmoral – Wandel der Kirche nach den heutigen Lebensformen

Die Stellung der Frau in der Kirche

Die Kirche grenzt zu viele Menschen aus, z.B. Geschiedene

Mehr Gemeinschaft!

<sup>1</sup>FS: Daß unsere Geistlichen die Gottesdienste jedes Wochenende abwechseln in den verschiedenen Kirchen des Nahbereichs feiern wird mit Zelebrantenkarussell bezeichnet.

Zölibat  
 Rom hat zu viele Reichtümer  
 Christen halten sich zu wenig an die Bibel  
 Werbung der Kirche

### Wohlbehagen

Bessere Gemeinschaft in den Werktagsmessen  
 Arbeit der KJG wird als gut empfunden  
 Sakramente: Taufe, Trauungen usw.

### 3.2.4 Gruppe IV

#### Wohlbehagen an der Kirche

- Soziales Engagement der Gemeinde
- Räumliches und geistiges Zuhause rund um den Turm
- Taizé könnte Vorbild sein

#### Unbehagen an der Kirche

- fehlende Kontaktaufnahme seitens der Kirche gegenüber Neuen
- Welt ändert sich – Kirche nicht
- Absolutheitsanspruch der Amtskirche
- Ausschluß des evangelischen Ehepartners von der Kommunion
- Warum keine Einheit der christlichen Kirchen
- Mangelnde Förderung der Kinder- und Jugendarbeit
- Mangelhafter Religionsunterricht

### 3.2.5 Gruppe V

Sonntagsmesse von 11.00 Uhr auf 10.00 Uhr verlegen. Sollte bei 5 Geistlichen im Nahbereich möglich sein. 12.00 Ende ist zu spät für die Damen (Kochen).

Warum kein Kommunionunterricht durch Geistliche?

Besuche durch Pfarrer bei Neuanmeldungen (Zugezogene), bei Kranken.

Algen im Weihwasserbecken

Warum Türen im Atrium offen?

Bessere Absprache zwischen den Gruppen vor Messen; Einsingen des Chores und Vorbereitung eines Kinderwortgottesdienstes im gleichen Raum.

Kirche muß sich mehr um die Jugend kümmern.

Wo ist die Jugend? Samstags? In den Gruppenräumen immer anwesend!

Warum bei Sonderkollekten keine Ansagen in der Messe? z.B. 1 mal Missionsopfer oder Pfarre?

Bei Diamanthochzeit kein Besuch durch Pfarrer, obwohl 2 mal im Pfarrbüro angemeldet (seitdem keine Spenden mehr!).

Bei der Kommunionausteilung sollten Pfarrer

und Kommunionhelfer gelegentlich die Seiten wechseln.

## 3.3 Mai 93 St.Mariä Geburt u. St.Johannes

### 3.3.1 Wünsche zur Verbesserung der Situation in der Kirche

- Weniger Hierarchie – Mehr Demokratie in der Kirche
- Behandlung von aktuellen Themen in den Predigten z.B. Sexualität, Paragraph 218 und Familienplanung
- Mehr Abwechslung in den Formen der Gottesdienste z.B. Gebete und Lieder in Latein oder Kombination von herkömmlichem und neuen Liedgut.
- Kinderfreundliche Gestaltung von Gottesdienst z.B. kindergerechte Predigten – Öfter Kleinkinder- und Familiengottesdienste
- Bessere Qualität des Religionsunterrichtes in der Schule – Bessere Vermittlung der Glaubensinhalte u.a. das Sakrament der Beichte mehr betonen
- Gründung eines Kreises für junge Familien- und junge Erwachsene (Zielgruppe 24-40 Jahre)
- Verbesserung der Situation der Frau in der Kirche
- Predigtgespräche nach den Gottesdiensten
- Diskussionsabende über aktuelle Themen
- Jugendarbeit mit Unterstützung der Eltern
- Mehr Mitarbeit der Jugend bei der Gestaltung der Gottesdienste
- Wiederherstellung der räumlichen Situation in St. Johannes, damit dort wieder uneingeschränkt Kommunikation der Gruppierungen möglich ist.  
Bestimmung eines hauptamtlichen Ansprechpartners – Mindestforderung wöchentliche Sprechstunde
- Wünsche zur Verbesserung des Zelebrantenkarussells z.B. Verhältnis des Pfarrers zu seiner Heimatgemeinde
- Mehr Erwachsenen Katechese und -bildung
- Bessere Zusammenarbeit mit Randgruppen – Kontakte mit Kirchenfernen
- Bessere Kontaktpflege zu Neuhinzugezogenen (Hausbesuche durch Geistliche)
- Generelle Informationen über kirchliche und außerkirchliche Gruppierungen mit Angabe des Ansprechpartners
- Familienfreundliche Zeiten für ökumenische Gottesdienste

- Einführung eines Pfarrfestes in der Gemeinde
- Bessere Vorstellung der PGR-Kandidaten vor der Wahl (Bilder und Beschreibung von den Personen)

### **3.3.2 Was gefällt mir in der Kirche**

- Zelebranten-Karussell (Predigtvielfalt)
- Verhältnismäßig guter Gottesdienstbesuch
- Aktive Frauengemeinschaft
- Ökumene wird in Stammheim aktiv praktiziert
- OT-Angebote<sup>2</sup> sind gut und zahlreich (Partnerschaften mit Wolgorad, Frankreich und Israel)
- Es hat sehr schöne Feste in der Pfarrgemeinde gegeben z.B. Pfarrfamilienabend in der Mehrzweckhalle 1990
- Spielplatzfest

---

<sup>2</sup>OT meint die "Offene Tür" in Stammheim

# Kapitel 4

## Zweites Pastoralgespräch am 23.06.1993

Das zweite Pastoralgespräch fand in St. Hubertus für den gesamten Nahbereich statt, weil hier beim ersten Gespräch die zahlenmäßig größte Beteiligung war und weil die Räumlichkeiten besonders geeignet sind. Zuvor lag in den vier Kirchen des Nahbereichs folgende Themenliste aus. Pfarrer Schneider hatte sie aus den Stichpunkten aller Plakate des Nahbereichs der ersten Runde zusammengestellt.

### 4.1 Themenliste

#### **Kirche und Glauben**

*Hierarchie und Demokratie*  
*Kirche als Heimat*  
*Kirche als Quelle des Glaubens*  
*Dogma und Freiheit*  
*Katechismus*  
*Himmelfahrt Mariens*  
*Drewermann und Boff*  
*Hl. Messe und Leben*  
*Teufel*  
*Priesterweihe*  
*Ökumene*  
*Unfehlbarkeit des Papstes*  
*Krieg und Frieden*

#### **Kirche und Leben**

*Frau in der Kirche, Gleichberechtigung, ihre Rolle*  
*Offene Kirche, international, ohne Ausgrenzungen*  
*Problemgruppen: Wiederverheiratete nach Scheidung, Homosexuelle, Schwangere in Not*  
*Bürokratie und Gesetze in der Kirche*  
*Gewissensfreiheit und Gesetz*  
*Macht und Reichtum, Kirchensteuer*  
*Familienplanung*  
*Zölibat, Abstand Priester - Laien, liturgische Kleidung*  
*Anonyme Christen, "Fernstehende"*  
*Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit*  
*Priestermangel*

#### **Kirche und Medien**

#### **Kirche vor Ort**

*Weitergabe des Glaubens: an Kinder in Familie und Gruppe, durch Hauptamtliche und "Laien"*

*"Unsere Welt" in der Predigt: Sexualität, Familienplanung, verzeihende Liebe*

*Religionsunterricht, wie wirksam?*

*Glaubensgespräche, auch in Verbindung mit der Predigt; auch Diskussionen*

*seelsorgliche Ansprechpartner*

*Integration der Randgruppen (Fremde, Neue, Fernstehende)*

*Hausbesuche durch Geistliche*

*Technischer Zustand der Kirchen*

*Raum für Spontaneität*

*Gestaltung der Gottesdienste*

*mehr Buntheit in der Liturgie, pers. Fürbitten*

*Zielgruppengottesdienste (Kinder, Jugend)*

*eine Lanze für das Bußsakrament*

*Zebrantenkarusell*

*Gottesdienst-Zeiten*

*Ansage von Sonder-Kollekten*

*Werbung der Kirche*

*PGR-Kandidaten bekannt machen (vorstellen)*

*Pfarrfeste zur persönlichen Begegnung*

### 4.2 Verlauf

In drei Gruppen wurden die Themen *Kirche und Glauben*, *Kirche und Leben* und *Kirche vor Ort* diskutiert. Innerhalb der Gruppen wurde die Reihenfolge der zu besprechenden Themen durch Abstimmung ermittelt.

Im anschließenden Plenum, wo die Ergebnisse von den Gesprächsleitern vorgestellt wurden, kam man überein in der folgenden dritten Runde zunächst den weiteren Fortgang des Pastoralgesprächs festzulegen.

## 4.3 Zusammenfassung der Gesprächskreise

### 4.3.1 Gruppe I

Pastoralgespräch Pfarrheim St.Hubertus,  
Köln Flittard  
Moderator Pützkaul  
Thema: Kirche und Glauben

#### Hierarchie und Demokratie

Größeres Mitspracherecht der Gläubigen,  
Wahl Bischöfe, Priester

#### Kirche als Heimat

Die Menschen in der Kirche sollten sich gegenseitig eine Heimat geben.

#### Kirche als Quelle des Glaubens

Bibel und Tradition = Quelle des Glaubens  
(Gegenstimme: Moderator)

#### Dogma und Freiheit

Dogmen als Lehrsätze berechtigt, als Verpflichtung nicht<sup>1</sup>

#### Katechismus

Hätte es ihn geben müssen?

#### Himmelfahrt Mariens

s. Dogma und Freiheit.

#### Drewermann und Boff

Meinungsspektrum soll in der Kirche erhalten bleiben. (Gegenstimme Moderator)

#### Unfehlbarkeit des Papstes

s. Dogma und Freiheit.

#### Hl. Messe und Leben

Wir erwarten Gaben, statt selber zu leben.

#### Teufel

Wir wünschen eine bessere Erklärung, nicht unbedingt personifizieren (Gegenstimme Moderator).

Priesterweihe Verh. Männer und Frauen (Gegenstimme Moderator)

#### Ökumene

Müßte mehr gefördert werden.

Pützkaul

Der im Plenum vorgetragene Beitrag von Herrn Pützkaul, der sich in etwa mit dem hier wiedergegebenen schriftlichen Beitrag deckt, stieß auf die herbe Kritik aller Teilnehmer der von ihm geleiteten Gesprächsgruppe. Frau Heufigen erklärte sich deshalb freundlicherweise ebenfalls eine Zusammenfassung zu schreiben.

Gesprächsgruppe: Kirche und Glauben

#### Hierarchie und Demokratie:

Es standen die Meinungen 'Hierarchie ist selbstverständlich' und 'Hierarchie ist das Gegenteil von dem, was Jesus gewollt hat' stark gegenüber. Ergebnis der Diskussion:

<sup>1</sup>Herr Pützkaul: mit inneren Bedenken protokolliert

Hierarchie in den Amtsträgergremien kann sein, aber bei der Besetzung von Ämtern sollten die Gläubigen mehr durch Mitspracherecht beteiligt werden. Genauso bei Entscheidungen, die sie selbst betreffen.

#### Kirche als Heimat

setzt voraus, daß ich mich zu Hause fühle. Viele aber empfinden Fremdheit, Ausgeschlossenheit, Unverständnis für ihre Situation.

Auf jeden Fall sollten wir alle bemüht sein, uns gegenseitig das Gefühl des Dazugehörens, der Geborgenheit geben.

#### Kirche als Quelle des Glaubens

Für die meisten ist die Kirche als Quelle des Glaubens unannehmbar. Es gehört dazu die Bibel und die Tradition, die aber eine Kirche in Bewegung voraussetzt, und keine festgefügte Institution, in der dem Einzelnen keine Freiheit bleibt.

#### Dogma und Freiheit

schließt sich an Thema 3 an: In der Tradition können Lehrsätze entstehen, zu denen man sich in Freiheit entscheiden kann.

Dogmen aber verpflichten ohne Freiheit. Es fehlt vielen, daß die zu bestimmten Zeiten ernstzunehmende Festsetzung eines Dogmas nicht zurückgenommen oder aufgelöst wird, wenn erkannt wird, daß neue Erkenntnisse dazu verpflichten müßten.

#### Katechismus

ist noch nicht bekannt – Eine Diskussion ist nicht möglich – Es bleibt die Frage: Mußte er überhaupt sein?

#### Himmelfahrt Mariens

gehört zu den Fragen der Dogmen, die auch entsprechend gewertet und beantwortet werden kann.

#### Drewermann und Boff

Hier gab es eine lebhaft Diskussions über Lehrmeinungen und Freiheiten oder Zwänge in der Kirche. – Auch hier kam die Feststellung: Ausgrenzungen sind nicht im Sinne Christi, sondern Machtanwendungen einer Institution.

Abschließende Meinung der Mehrheit: Das Spektrum der Meinungsfreiheit sollte in der Kirche weiter gefaßt sein und nicht von der persönlichen Sympathie u.ä. abhängen.

Le Fevre sowie Drewermann und Boff u.a. haben ihren Sinn in der Kirche.

#### Unfehlbarkeit des Papstes

(wurde eigentlich schon in der Frage nach Dogmen beantwortet)

Hl. Messe und Leben

Auch in der Messe spüren einige Heimatlosigkeit. – Sonntagsgesicht des Glaubens wurde vielen Christen vorgeworfen.

So kann eine erlebte hl. Messe keine Kraft zum Leben vermitteln.? Es ist eine Mahnung an uns Meßbesucher: Laßt euren Glauben ausstrahlen im alltäglichen Leben. Wir erwarten oft Gaben, wollen uns selber aber nicht einbringen.

Teufel

Die Meinung gingen weit auseinander von 'Ja, er ist eine Person – wie Gott eine Person ist' bis 'Nein, den gibt es nicht'. Gemeinsam waren wir der Meinung: Darüber müßte mehr gesagt und erklärt werden.

Priesterweihe

Grundsätzlich waren wie uns einig, daß eine Weihe gut ist. Aber: Die Mehrheit ist dafür, daß das Zölibat freiwillig, also auch verheiratete Männer und Frauen geweiht werden müßten. 'Jesus hat nur Männer geweiht' wurde von den meisten als Fehlinterpretation angesehen.

Ökumene

Es wurde allgemein festgestellt, daß daran viel mehr getan werden müßte, nicht immer die Schuld auf die anderen geschoben werden kann. Wunsch der meisten: Ökumene bis zum gemeinsamen Gottesdienst und bis zur Wiedervereinigung im Glauben.

*Heufgen*

**4.3.2 Gruppe II**

Moderator: Manfred Lorenz, Zahl der Teilnehmer: 10

Thema: Kirche und Leben

1. Die Kirche sollte mit Offenheit und Verständnis die Gewissensbildung des Einzelnen fördern und ernsthaft getroffene Gewissensentscheidungen akzeptieren. Gebote, die das Gewissen des Einzelnen binden, sollten nur in ernsten, aus der Sache begründeten Fällen verpflichtend gemacht werden. Die Gemeindeglieder sollten dazu angehalten werden, die Gewissensentscheidungen anderer zu tolerieren.
2. Schwangere in Not und Alleinerziehende müßten von der Kirche entschieden mehr Hilfe erhalten. Die Kirche müßte sich vor allem für mehr Wohnungen und Ganztags-Kindergartenplätze für diese Problemgruppen einsetzen. Die Gemeindeglieder sind ebenfalls dazu aufgerufen, Hilfe und Zuwendung zu gewähren, z.B. durch Mitfinanzierung von Sozialarbeitern.

Die Methode der Empfängnisverhütung muß der Gewissensentscheidung des Einzelnen überlassen bleiben. Da eine Empfängnisverhütung ausschließlich über Enthaltensamkeit nicht möglich ist, kann diese Methode nicht vorgeschrieben werden.

3. Wiederverheiratete Geschiedene dürfen von den Sakramenten nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden; auf zusätzliche berufliche Sanktionen bei kirchlichen Angestellten muß verzichtet werden.
4. Das Diakonat der Frau muß als erster Schritt zu einer Gleichstellung der Frau in der Kirche wieder eingeführt werden.
5. Das Zölibat sollte in die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen Priesters gestellt werden.
6. Die Stellung des Priesters in der Gemeinde, sein Verhältnis zu Laien und zu den hauptamtlichen Mitarbeitern ist ein so umfassendes Thema, daß es in einer weiteren Veranstaltung ausführlicher behandelt werden müßte.

*Manfred Lorenz*

**4.3.3 Gruppe III**

Pastoralgespräch Nahbereich  
am 23.06.1993 in St.Hubertus.  
Thema Kirche und Leben

Problemgruppe: Wiederverheiratete nach Scheidung

Allgemein wird der Umgang mit den Wiederverheirateten Geschiedenen bemängelt. Ihnen sollte von uns allen (d.h. der Kirche), besonders aber auch von den Geistlichen mehr Verständnis entgegengebracht werden. Als besonders abstoßend werden Unehrllichkeit und Heuchelei in Ratschlägen, doch in anderen Gemeinden, wo der Betroffene unbekannt ist, zur Kommunion zu gehen, empfunden.

Die Probleme der Betroffenen beim Gang zu den Sakramenten resultieren aus der Unauflöslichkeit der Ehe. Zwölf von dreizehn Gesprächsteilnehmern wollen die grundsätzliche Unauflöslichkeit der Ehe erhalten, ein Gesprächsteilnehmer möchte dies nicht. Gerade aus der Unauflöslichkeit der Ehe kann bei Eheproblemen Kraft geschöpft werden.

Alle Gesprächsteilnehmer sind sich aber einig, daß jeder Wiederverheiratete Geschiedene nach eigener Gewissensentscheidung wieder zu den Sakramenten zugelassen sein soll. Er soll selbstverständlich weiter Glied der Gemeinde bleiben und soll auch so behandelt werden. Dabei wird betont, daß die Betroffenen sich ihre Gewissensentscheidung nicht leicht machen, und sich erst nach reiflicher Überlegung und Beratung zu der Entscheidung durchringen sollen.

Daß auch offiziell in der Kirche (II. Vatikanische Konzil) das gebildete Gewissen die letzte Instanz einer solchen Entscheidung ist, sollte auch öffentlich (z.B. von der Kanzel) verkündet werden.

Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit  
Priester sollen mehr Rückgrat zeigen und von der Kanzel inhaltlich dasselbe sagen, wie auch in Vier-Augengesprächen.  
Beispiel:

Sie sollen nicht die offizielle Lehrmeinung der Kirche bezüglich Familienplanung von der Kanzel verkünden (Enzyklika *Humanae vitae*) und im Vier-Augengespräch auf die Königssteiner Erklärung der deutschen Bischöfe hinweisen, die dem Einzelnen nach seiner Gewissensentscheidung den **sinnvollen** Einsatz von Verhütungsmitteln erlaubt.

Sie sollen gerade bei dieser Art ihrer Verkündigung keine Angst vor "oben" oder vor Mitbrüdern haben. Als besonders schlimm und abschreckend wird empfunden, das sich Geistliche oft vor Mißgunst und Anschwärzerei seitens ihrer Mitbrüder bzw. vor "oben" fürchten müssen. Das Erkennen solcher Diskrepanzen zwischen Anspruch (Geschwisterlicher Umgang miteinander) und Wirklichkeit ("oben" Anschwärzen bei der Verkündigung von für die Amtskirche heikler Themen) seitens der Gläubigen führt zu Kirchenaustritten.

Das Beispiel, was die Kirche (wir alle, besonders aber auch die Amtskirche) gibt, ist entscheidender als die Worte, die sie spricht: Ein Geistlicher, der die frohe Botschaft verkündet und dabei ein verkniffenes Gesicht macht, überzeugt nicht. Der Papst, der für den geschwisterlichen Umgang miteinander eintritt, aber ohne Gespräch oder Erklärung (z.B. Hirtenbrief) in ein laufendes Wahlverfahren eingreift und Kardinal Meisner zum Bischof von Köln macht, überzeugt auch nicht.

Es ist der Gruppe wichtig, noch Gelegenheit zu erhalten, auch die anderen Themen, die unter Kirche und Leben zusammengefaßt sind, zu diskutieren.

*Florian Seiffert*

#### 4.3.4 Gruppe IV

Moderation: Willi Wagner  
Thema: Kirche vor Ort

Weitergabe des Glaubens: an Kinder in Familie und Gruppe durch Hauptamtliche und "Laien"

1) Angebot von Gesprächsgruppen für Eltern deren Kinder getauft werden sollen.

2) Im Kindergarten sollte den Kindern der Glaube näher gebracht werden durch: tägliches Gebet, öfters Gottesdienste im Kindergarten, Betreuung durch Geistliche, Pflege der kirchlichen Feste, auch Feste bzw. Namenstage von Heiligen.

3) Für die Vorbereitung der Erstkommunion sollten so viel wie möglich die Eltern mit einbezogen werden.

4) Mehr hauptamtliche Mitarbeiter für die Jugend – Für jede Gemeinde sollte ein hauptamtlicher Jugendleiter, der auch Laie sein kann z.B. arbeitsloser Lehrer, angestellt werden.

5) Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste sowie lateinische Hochämter sollten jeden Sonntag im Wechsel in einer Kirche des Nahbereichs angeboten und vorher angekündigt werden (Inform).

*Willi Wagner*

## Kapitel 5

# Drittes Pastoralgespräch am 22.09.1993

Das dritte Pastoralgespräch für den Nahbereich Flittard-Stammheim fand in St. Hubertus am 22.09.1993 statt. Zur Vorbereitung hatten die Themenliste von Pfarrer Schneider und die Zusammenfassungen der Gesprächsleiter in den Kirchen des Nahbereichs ausgelegt (siehe Nr. 4.1 S. 14 folgende).

### 5.1 Verlauf

Pfarrer Frank schlägt einen Arbeitsplan zum weiteren Verlauf des Pastoralgespräches vor, den er in einem Vorgespräch mit den Vorständen der Pfarrgemeinderäte des Nahbereiches sowie Pfarrer Schneider ausgearbeitet hat. Er lautet wie folgt:

*Es gibt bis etwa Mai 94 acht Abende<sup>1</sup>, an denen Hauptthemen, das sind solche, die den Gemeinden besonders wichtig sind, in mehreren Gruppen diskutiert werden. Alle Gruppen diskutieren das gleiche Thema. Diese Hauptthemen sollen aus den Themen, die beim ersten Pastoralgespräch zusammengetragen wurden, gewählt werden. Zwischen diesen acht Abenden sollen in weiteren Gesprächsrunden die Diskussionen fortgesetzt werden. Die Ergebnisse der Gesprächskreise sollen dann in Voten zusammengefaßt dem Plenum vorgelegt und durch Abstimmung verabschiedet werden. Falls keine Einstimmigkeit bei Voten erzielt werden kann, werden die unterschiedlichen Meinungen mit Anzahl der Stimmen als Votum aufgeschrieben. Sollte mehr Zeit zur Diskussion aller Themen benötigt werden, als bis Mai 94, verlängern wir die Frist bis etwa Herbst 94.*

Das Plenum von 34 Teilnehmern stimmt dem Plan nach Diskussion zu.

<sup>1</sup>Folgende Termine stehen bis jetzt fest: 26.10.93; 23.11.93; 14.12.93; 25.01.93; 22.02.93; 15.03.93; 19.04.93; 17.05.93

Nach Aufteilung in 3 Gruppen wird jeweils das Thema *Hierarchie und Demokratie* diskutiert.

Wieder im Plenum werden die Ergebnisse von den Gesprächsleitern vorgestellt. Die Gesprächsleiter (Manfred Lorenz, Anneliese Esser, Florian Seiffert) erklären sich bereit, eine Zusammenfassung zu schreiben, die wieder in den Kirchen ausgelegt wird.

Für das vierte Pastoralgespräch wird vereinbart, die Diskussion über das Thema *Hierarchie und Demokratie* nach Möglichkeit zu vollenden und eine wohlvorbereitete Abstimmung über die Themen der folgenden Gesprächsrunden durchzuführen.

### 5.2 Zusammenfassung der Gesprächskreise

#### 5.2.1 Gruppe I

- Wunsch nach mehr demokratischen Gepflogenheiten in der Kirche – wie heute am Arbeitsplatz üblich
- Keine Ausgrenzung von oben als "Nichtgläubige", wenn nicht alle Glaubensaussagen angenommen werden.
- Miteinander sprechen – auf allen Ebenen – positiv für die Gemeinden
- Kirche wirkt oft unehrlich, da zu wenig Transparenz (z.B. Bischofswahl)
- Mehr Ehrlichkeit der Oberen der Kirche gegenüber den Gläubigen
- Änderung der Struktur; z.B. bei Bischofswahl sollten auch Laientheologen Stimmrecht haben
- Von den Aussagen des Konzils ist nur das Positive bekannt. Es sollten aber ohne Scheu auch negative Aussagen und Gegenmeinungen veröffentlicht werden

- Die Kirche muß den Mut haben, Fehler zuzugeben
- Unpopuläre Aussagen müßten besser erklärt werden, um Verständnis der Laien zu erreichen
- Kirche "von unten" an der Basis funktioniert größtenteils in den Gemeinden, aber die Verbindung nach "oben" fehlt
- Mehr Widerstand von unten! Erfolgt meist nicht aus Bequemlichkeit und Unkenntnis
- Lebendiger Dialog in der Kirche durch Predigtgespräche. Man erreicht dadurch ein Echo aus der Gemeinde und ein Sich-Näher-Kommen!

*Anneliese Esser*

### 5.2.2 Gruppe II

(10 Teilnehmer)

Die Gespräche kreisten vor allem darum, wie sich ein Mitglied der kirchlichen Hierarchie verhalten sollte. Von einem Bischof wird erwartet, daß er Führungsfähigkeit mit Lebensnähe und ein Gespür für die Wünsche und Bedürfnisse der Gläubigen verbindet. Er sollte viele Gespräche mit "denen da unten" führen und den Geist, der auch in den Gläubigen ist, ernst nehmen. Im einzelnen wurden die folgenden Sätze formuliert:

- Wir erwarten von Papst und von Bischöfen deutlichere Zeichen der Genügsamkeit und Lebensnähe (kritisiert wurde der Bischof mit "Mercedes").
- Ein Bischof soll vermitteln: Vorstellungen und Anregungen, die vom Kirchenvolk ausgehen, sollten von ihm der Gesamtkirche weitergegeben werden, auch wenn er selbst anderer Meinung ist.
- Im Konfliktfall ist das Gespräch die erste Pflicht: zuerst kommt der Mensch und erst danach das Gesetz. Mit Amtsautorität sollte mit größter Vorsicht und großem Einfühlungsvermögen umgegangen werden.
- Qualifizierte Laien sollten auch in der Messe predigen können.

*Manfred Lorenz*

### 5.2.3 Gruppe III

Was soll demokratischer werden?

- Die Berufung von hauptamtlichen Kräften (Gemeinde-, Pastoralreferenten und Diakone) und besonders Priestern in Pfarrgemeinden soll nach Wahl in der Gemeinde erfolgen. Verschiedene Kandidaten könnten sich beispielsweise in einem Gottesdienst,

mit Predigt und evtl. anschließender Diskussion im Pfarrheim vorstellen. Die Ernennung durch den Bischof erfolgt dann nach Wahl in der Gemeinde.

- Obwohl päpstliche Enzykliken bisher schon nicht das Produkt einer einzigen Person waren, soll die Beteiligung von Laienchristen bei ihrer Entstehung viel größer sein. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden auf Enzykliken zu antworten, so daß ein Dialog zwischen "oben" und "unten" in der Kirche entsteht. Ebenfalls wäre es für uns hilfreich zu wissen, wie die Enzykliken in anderen Ländern aufgenommen werden, um die eigene Zustimmung oder Ablehnung besser einordnen zu können.

Enzykliken sollen verständlich geschrieben sein, denn sie sind wenig nützlich für den Laien, wenn erst eine theologische Ausbildung den Zugang zu ihren Inhalten ermöglicht.

Enzykliken sollen in volkstümlichen Predigten erklärt und zugänglich gemacht werden.

Enzykliken sollen zuerst den Gemeinden zugänglich gemacht werden, bevor Inhalte der Presse und den Medien bekannt gemacht und dort diskutiert werden. Dies würde es uns ermöglichen den Standpunkt der Kirche in Diskussionen am Arbeitsplatz besser, weil begründeter, zu vertreten.

Ein Mitglied der Gesprächsrunde ist grundsätzlich gegen Enzykliken.

- Das Konkordat, d.h. das Recht des Domkapitels Bischofskandidaten vorzuschlagen, wovon dann einer vom Papst ausgewählt wird, soll nicht nur in ehemals preussischen Ländern, sondern weltweit gelten. Bei der Auswahl der Kandidaten soll einem Laiengremium der betreffenden Diözese ein Mitspracherecht eingeräumt werden. Mögliche Kandidaten sollen sich in heiligen Messen und Predigten, beispielsweise im Dom, der Diözese vorstellen.
- Die Rechte des Pfarrgemeinderates (PGR) sollen vermehrt werden. Das Vetorecht des Pfarrers soll eingeschränkt werden. Z.B. soll es kein Veto des Pfarrers bei Fragen der Liturgiegestaltung geben.

- Das Hausrecht des Pfarrers in der Pfarrkirche soll zugunsten eines Hausrechts von Kirchenvorstand (KV) und PGR abgeschafft werden. Dies würde es beispielsweise Ehepaaren ermöglichen auch dann in ihrer Pfarrkirche zu heiraten, wenn der eigene Pfarrer den gewünschten Termin der Trauung ablehnt. Nach Befragung von KV u. PGR könnte ein anderer Priester die Trauung am gewünschten Termin vornehmen.

Was soll hierarchisch bleiben?

- Der Papst steht an der Spitze der Kirche hier auf Erden. Dies wird nicht in Frage gestellt, wenn auch Einigkeit darüber herrscht, daß sich die Kirche so einiger Päpste schämen muß (z.B. Stellungnahme von Papst Urban zur "Judenfrage" im Mittelalter).

Es soll eine Möglichkeit entwickelt werden einen senilen oder gar verrückten Papst abwählen zu können.

Es wird die Einrichtung zweier Sondergesprächskreise zu den Themen "Bischofswahl" und "Dogma und Freiheit" vorgeschlagen.

*Florian Seiffert*

### 5.3 Votumsvorschlag: Hierarchie und Demokratie

Allgemein wünschen wir uns an vielen Stellen mehr demokratische Gepflogenheiten in der Kirche, so wie es heute auch am Arbeitsplatz üblich ist. Wir wünschen uns:

- Gespräche mit "euch da oben". Ihr wirkt oft unehrlich, da ohne Gespräche euer Tun und Handeln zu wenig transparent ist (z.B. Bischofswahl). Seid glaubhaft und gebt Fehler der Kirche zu. Von den Aussagen des Konzils ist nur das Positive bekannt. Es sollten aber ohne Scheu auch negative Aussagen und Gegenmeinungen veröffentlicht werden. Erklärt unpopuläre Aussagen besser, sonst können wir Laien an der Basis vieles nicht verstehen.
- Von einem Bischof erwarten wir, daß er Führungsfähigkeit mit Lebensnähe und einem Gespür für die Wünsche und Bedürfnisse von uns Gläubigen verbindet. Er soll viele Gespräche mit "uns da unten" führen und den Geist, den er auch in uns findet, ernst nehmen. Wir erwarten von ihm (und vom Papst) deutlichere Zeichen der Genügsamkeit und Lebensnähe (kritisiert wurde der Bischof mit "Mercedes"). Ein Bischof soll vermitteln: Vorstellungen und Anregungen, die vom Kirchenvolk ausgehen, sollen von ihm der Gesamtkirche weitergegeben werden, auch wenn er selbst anderer Meinung ist. Im Konfliktfall ist das Gespräch seine erste Pflicht: zuerst kommt der Mensch und erst danach das Gesetz. Mit Amtsautorität sollte mit größter Vorsicht und großem Einfühlungsvermögen umgegangen werden.
- Das Recht des Domkapitels Bischofskandidaten vorzuschlagen, wovon dann einer vom Papst ausgewählt wird, soll nicht nur in ehemals preußischen Ländern, sondern weltweit gelten. Bei der Auswahl der Kandidaten soll einem Laiengremium der betreffenden Diözese ein Mitspracherecht einge-

räumt werden. Mögliche Kandidaten sollen sich in heiligen Messen und Predigten, beispielsweise im Dom, der Diözese vorstellen.

- Die Berufung von hauptamtlichen Kräften (Gemeinde-, Pastoralreferenten und Diakone) und besonders Priestern in Pfarrgemeinden soll nach Wahl in der Gemeinde erfolgen. Verschiedene Kandidaten könnten sich beispielsweise in einem Gottesdienst, mit Predigt und evtl. anschließender Diskussion im Pfarrheim vorstellen. Die Ernennung durch den Bischof erfolgt dann nach Wahl in der Gemeinde.
- Die Beteiligung von Laienchristen bei der Entstehung von Enzykliken soll viel größer sein. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden auf Enzykliken zu antworten, so daß ein Dialog zwischen "oben" und "unten" in der Kirche entsteht. Ebenfalls wäre es für uns hilfreich zu wissen, wie die Enzykliken in anderen Ländern aufgenommen werden, um die eigene Zustimmung oder Ablehnung besser einordnen zu können. Enzykliken sollen verständlich geschrieben sein, denn sie sind wenig nützlich für den Laien, wenn erst eine theologische Ausbildung den Zugang zu ihren Inhalten ermöglicht. Enzykliken sollen in volkstümlichen Predigten erklärt und zugänglich gemacht werden. Enzykliken sollen zuerst den Gemeinden zugänglich gemacht werden, bevor Inhalte der Presse und den Medien bekannt gemacht und dort diskutiert werden. Dies würde es uns ermöglichen den Standpunkt der Kirche in Diskussionen am Arbeitsplatz besser, weil begründeter, zu vertreten.
- Qualifizierte Laien sollten auch in der Messe predigen können.
- Das Hausrecht des Pfarrers in der Pfarrkirche soll zugunsten eines Hausrechts von Kirchenvorstand (KV) und PGR abgeschafft werden. Dies würde es beispielsweise Ehepaaren ermöglichen auch dann in ihrer Pfarrkirche zu heiraten, wenn der eigene Pfarrer den gewünschten Termin der Trauung ablehnt. Nach Befragung von KV u. PGR könnte ein anderer Priester die Trauung am gewünschten Termin vornehmen.

# Kapitel 6

## Themenliste

Folgende, von Florian Seiffert erstellte, Themenliste ist in den Hauptthemen im wesentlichen die von Pfarrer Schneider verfaßte Themenliste für das zweite Pastoralgespräch. Sie ist ergänzt um einige Themen, die sich aus dem bisherigen Verlauf der Pastoralgespräche ergeben haben. Zu diesen Hauptthemen (●) sind die Stichworte von **allen** Plakaten, die bei den ersten Pastoralgesprächen in Flittard und Stammheim entstanden sind, hinzugefügt. Dies soll helfen in etwa das Meinungsspektrum abzuschätzen, welches unter diesem Hauptthema diskutiert werden kann. Die Erstellung dieser ausführlichen Themenliste erschien notwendig, um zunehmende Kritik an der Themenliste von Pfarrer Schneider, die als Verkürzung empfunden wurde, zu begegnen. Sie lag als Vorbereitung für das vierte Pastoralgespräch in den Kirchen aus.

### 6.1 Kirche und Glauben

- Hierarchie und Demokratie
  - Bischöfe müßten abwählbar sein
  - diktatorischer Papst z.B. Kardinalswahl
  - Keine Demokratie in der Kirche (Bischofsernennungen)
  - Diktatur in Nicht-Glaubens-Fragen z.B. Bischofsämtern
  - Warum sind Priester nicht (ab)wählbar?
  - Die römische Kirche ist zu bestimmend und mächtig (Es muß aber einer den Weg zeigen). Mehr Demokratie auch in der Hierarchie
  - Weniger Hierarchie – Mehr Demokratie in der Kirche
- Kirche als Heimat und als Quelle des Glaubens
  - Kirche gibt mir Trost. Glaube gibt mir Halt und Hoffnung; sonst wäre ich nicht dabei. Ein schöner Gottesdienst: z.B. Montags in kleiner Gemeinschaft macht Freude. Durch den Gottesdienst fühlt man sich auch in der Fremde zu Hause, findet Vertrautes wieder
  - fehlende gelebte Kirche
  - Kann die Kirche die Menschen noch ansprechen?
- PRO ist: Gemeinschaft, Gremienarbeit
- Trotz Kirche glauben → schwer!
- In der Kirche wird zu wenig von der verzeihenden Liebe gesprochen
- Mehr Gemeinschaft!
- Christen halten sich zu wenig an die Bibel
- Wohlbehagen: Bessere Gemeinschaft in den Werktagsmessen
- Wohlbehagen: Arbeit der KJG wird als gut empfunden
- Wohlbehagen: Sakramente: Taufe, Trauungen usw.
- Wohlbehagen: Soziales Engagement der Gemeinde
- Wohlbehagen: Räumliches und geistiges Zuhause rund um den Turm
- Wohlbehagen: Taizé könnte Vorbild sein
- Gut in der Kirche: Verhältnismäßig guter Gottesdienstbesuch
- Dogma und Freiheit
  - Glaubensinhalte zu dogmatisch
  - muß man die Mariendogmen glauben?
  - Leibhaftige Himmelfahrt Mariens?
- Katechismus
  - Wie ist es möglich, daß im Zusammenhang mit dem neuen Katechismus so viele Schlagworte gebraucht werden?
  - Neuer Katechismus: die Dicke stimmt skeptisch
  - Wer soll das alles glauben?
  - Katechismus
- Drewermann und Boff
  - Ausgrenzung mündig Denkender (Drewermann, Boff)
- Hl. Messe und Leben
  - Messe: kein praktischer Bezug zum alltäglichen Leben
  - Sonntagsmessen in St.Hubertus sind in der letzten Zeit "trostlos"
  - lateinische Messen sind "doof"
  - größerer Stellenwert es Wortgottesdienste
  - zu wenig Gottesdienste, die dem Einzelnen helfen und die Gemeinde zusammenführen (festgefahrene Formen)

- (Hub.) das Fürbittenbuch wird nicht mehr beachtet; es wird nichts mehr daraus vorgelesen
- zu große Wertbeimessung der Geistlichen auf äußere Formen und Äußerlichkeiten im Gottesdienst
- fehlende Taufen in der Osternacht
- warum wird soviel auf Formalem bestanden? (Sakramentenempfang)
- Teufel
  - muß man an den Teufel glauben? Kann er soviel Macht haben?
- Priesterweihe, Zölibat
  - Wo bleibt die Barmherzigkeit gegenüber entlassenen Priestern?
  - Priesterbild muß sich ändern
  - Dispens erteilen für Priester, die nicht mit dem Zölibat in Konflikt geraten sind
  - Zölibat nicht zeitgemäß
  - Zölibat (auch wahlweise)
  - Zölibat ist unmöglich: jeder Priester sollte selbst entscheiden
  - Zölibat
  - Priesterweihe "viri probati" (Frauen und Männer)
  - Warum sind in der Kirchenverwaltung nicht mehr Laien? Priester für die Seelsorge!
  - zuviele Verwaltungsaufgaben durch Priester
  - hauptamtliche Seelsorger haben zuviel Verwaltungsarbeit
  - Kirchenverwaltung kann mehr von Laien übernommen werden. Natürlich auch von Hauptamtlichen → Priester hat mehr Zeit für pastorale Dienste
  - Unterschied zwischen Geweihten und Ungeweihten im kirchlichen Dienst zu groß!
  - Meßgewänder ja, nein?
- Ökumene
  - Ökumene zu wenig vorangetrieben
  - zu wenig ökumenische Arbeit
  - Ausschluß des evangelischen Ehepartners von der Kommunion
  - Warum keine Einheit der christlichen Kirchen
  - Familienfreundliche Zeiten für ökumene Gottesdienste
  - Ökumene wird in Stammheim aktiv praktiziert
- Unfehlbarkeit des Papstes
  - Unfehlbarkeit des Papstes
- Krieg und Frieden
  - Stellung der Kirche zu Militär, Krieg

## 6.2 Kirche und Leben

- Frau in der Kirche, Gleichberechtigung, ihre Rolle
  - Frauenfeindlichkeit durch die Kirche
  - Seelsorge durch Frauen
  - Rolle der Frau in der Kirche nicht zeitgemäß (typische Familienrolle) keine Priesterinnen
  - Mehr Frauen in kirchliche Ämter! Frauen als Diakoninnen!
  - Frau in Seelsorge u. Liturgie würden das Bild Gottes vervollständigen
  - Machtdenken der "Amts"-Kirche, Ausgrenzung einzelner Gruppen: Frauen
  - Frauen als Priester!?
  - Die Stellung der Frau in der Kirche
  - Verbesserung der Situation der Frau in der Kirche
  - Gut in der Kirche: Aktive Frauengemeinschaft
- Offene Kirche, international, ohne Ausgrenzungen
  - Kirche muß sich öffnen: toleranter werden
- Problemgruppe: Wiederverheiratete nach Scheidung
  - Ausschließen von geschiedenen Frauen und Männern
  - Nicht-Eingliederung von wiederverheirateten Geschiedenen
  - Ausgrenzung Geschiedener (Sakramente)
  - Unehrllichkeit in der Kirche (Doppelmoral)
  - Wo bleibt die Barmherzigkeit gegenüber wiederverheirateten Geschiedenen
  - Die Kirche sollte bei Leiden helfen und nicht Richten: Beisp. Ausschluß von den Sakramenten bei Wiederverheirateten Geschiedenen; Wiederverheiratete Geschiedene im kirchlichen Dienst
  - Machtdenken der "Amts"-Kirche, Ausgrenzung einzelner Gruppen: Geschiedene
  - Die Kirche grenzt zu viele Menschen aus, z.B. Geschiedene
- Problemgruppe: Homosexuelle
  - Machtdenken der "Amts"-Kirche, Ausgrenzung einzelner Gruppen: Homosexuelle
- Problemgruppe: Schwangere in Not
  - Die Kirche sollte bei Leiden helfen und nicht Richten: Beisp. Schwangerschaftsabbrüche
- Bürokratie und Gesetze in der Kirche
  - In der Kirche wird das Kirchenrecht zu hoch gehalten

- Platzkarten im Dom bei der Einführung Kardinal Meissners waren ein Schlag ins Gesicht
  - Kirche ist zu männlich, zu autoritär, hierarchisch, bürokratisch
  - Die Kirche sollte auf Zeitprobleme, Entwicklungen rascher reagieren
  - Formen anpassen! Die Eigenverantwortung stärker einbeziehen, Anleitungen zur Mündigwerdung fehlen
  - Nur auf "Gesetze" verweisen
  - Wollte Gott diese Kirche als "Öffentlich Rechtliche Körperschaft"
  - verkrustete Strukturen
  - Unbehagen: Welt ändert sich – Kirche nicht
  - Absolutheitsanspruch der Amtskirche
  - Gewissensfreiheit und Gesetz
    - Was ist wichtiger für den Gläubigen: was das Gewissen oder was die Lehre sagt? z.B. unverheiratet Zusammenlebende. Wonach sollen die jungen Leute sich richten?
    - Kirche informiert zu wenig und bevormundet zu stark: Die Gewissensentscheidung des Einzelnen sollte mehr beachtet werden
  - Macht und Reichtum, Kirchensteuer
    - Die römische Kirche ist zu bestimmend und mächtig (Es muß aber einer den Weg zeigen)
    - Ist die Kirchensteuer verhältnismäßig?
    - CONTRA: Druck von "Oben"
    - Kirchensteuer: Geld/Macht
    - Rom hat zu viele Reichtümer
  - Familienplanung
    - Wieso kann der Papst die Empfängnisverhütung durch Enthaltensamkeit fordern? Versteht er etwas von Sexualität? Was ist, wenn Afrika seine Kinder nicht mehr ernähren kann?
    - Sexualmoral der Kirche verantwortungslos
    - Sexualität eine Gabe Gottes?
    - Es darf Schwangerschaftsverhütung nicht mit -abbruch auf eine Stufe gestellt werden
    - §218
    - Pille
    - Warum nur Enthaltensamkeit als Mittel zur Geburtenplanung?
    - "Abtreibungspolitik" der Kirche
  - Anonyme Christen, "Fernstehende"
    - Verlorene und abgerissene Beziehungen in/zu der Gemeinde. Was geschieht?
    - Bessere Zusammenarbeit mit Randgruppen – Kontakte mit Kirchenfernen
  - Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit
    - zu wenig Caritasarbeit in Form menschlicher Zuneigung
    - regelmäßige Kirchenbesucher sollten nicht auf unregelmäßige herabschauen
    - Intoleranz gegenüber anderen (christl.) Konfessionen
    - Unehrllichkeit in der Kirche (Doppelmoral)
    - Kommen unsere Fragen überhaupt nach oben?
  - Priesterangel
    - Kardinal sagt: es gibt genug Priester
    - Bei Priesterangel wird alles auf das Volk verteilt!?
    - Warum überhaupt Priesterangel?
  - Kirche und Medien
    - zu wenig Sendungen über die Medien zum Thema kirchliches Leben (siehe BR 3)
- ### 6.3 Kirche vor Ort
- Weitergabe des Glaubens: an Kinder in Familie und Gruppe, durch Hauptamtliche und "Laien"
    - CONTRA ist: "Jeder für sich" (Gruppenarbeit)
  - "Unsere Welt" in der Predigt: Sexualität, Familienplanung, verzeihende Liebe
    - ich finde nicht gut, daß Priester ihre "Glaubenswahrheit" (Meinung) von der Kanzel verkünden
    - Behandlung von aktuellen Themen in den Predigten z.B. Sexualität, Paragraph 218 und Familienplanung
  - Religionsunterricht, wie wirksam?
    - mangelnder Religionsunterricht an den Schulen (in einem Fall Desinteresse des Bistums)
    - Stimmt der Religionsunterricht an unseren Schulen? Schreckt er ab?
    - Mangelhafter Religionsunterricht
    - Bessere Qualität des Religionsunterrichtes in der Schule
  - Glaubensgespräche, auch in Verbindung mit der Predigt; auch Diskussionen
    - keine Möglichkeit sich spontan zu Predigt zu äußern
    - Predigtgespräche mit den Gottesdienstbesuchern unmittelbar nach der Predigt durchführen
    - es muß viel diskutiert werden
    - es wird zuviel diskutiert in der Kirche (Debattierklub)
    - Kirche darf nicht mit dem Zeitgeist gehen
    - Keine Gesprächsmöglichkeiten in der Gemeinde

- für erwachsene Gläubige mittleren Alters findet zu wenig statt (Informationsabende)
- kein Familienkreis / fehlende Familienkreise
- keine Gruppenbildung für verschiedene Altersstufen
- zu wenig Glaubensarbeit
- Gründung eines Kreises für junge Familien- und junge Erwachsene (Zielgruppe 24-40 Jahre)
- Predigtgespräche nach den Gottesdiensten
- Diskussionsabende über aktuelle Themen
- Mehr Erwachsenen Katechese und -bildung
- seelsorgliche Ansprechpartner
  - schlechte Betreuung der familiären Gemeinde
  - Nach der Taufe kommt nichts mehr
  - mangelnde Unterstützung bei der Weitergabe des Glaubens z.B. an Kinder
  - Glaubensgespräche für Kindergarten-, Kommunionkindereltern!
  - Gesprächskreise! Wer macht es?
  - zu wenig Kinder- und Jugendarbeit
  - Vor Ort: Keine Angebote für die Jugend
  - Mangelnde Förderung der Kinder- und Jugendarbeit
  - warum werden Jugendliche von der Kirche nicht mehr erreicht? Man müsste im Kindergarten anfangen
  - Kirche muß sich mehr um die Jugend kümmern
  - Wo ist die Jugend? Samstags? In den Gruppenräumen immer anwesend!
  - Kommunionbetreuung (Kinderbetreuung)
  - Wo ist unser Kardinal (Beziehung zu den Gemeinden)?
  - Pfarrer zu wenig präsent
  - Am Ort: fehlende Beziehungen zu bestimmten Geistlichen (Pius)
  - Warum kein Kommunionunterricht durch Geistliche?
  - Jugendarbeit mit Unterstützung der Eltern
  - Bestimmung eines hauptamtlichen Ansprechpartners – Mindestforderung wöchentliche Sprechstunde
  - Generelle Informationen über kirchliche und außerkirchliche Gruppierungen mit Angabe des Ansprechpartners
  - OT-Angebote sind gut und zahlreich (Patenschaften mit Wolgorad, Frankreich und Israel)
- Integration der Randgruppen (Fremde, Neue, Fernstehende)
  - Verlorene und abgerissene Beziehungen in/zu der Gemeinde. Was geschieht?
  - Unbehagen: fehlende Kontaktaufnahme seitens der Kirche gegenüber Neuen
  - Hausbesuche durch Geistliche
    - Besuche durch Pfarrer bei Neuansmeldungen (Zugezogene), bei Kranken
    - Bei Diamanthochzeit kein Besuch durch Pfarrer, obwohl 2 mal im Pfarrbüro angemeldet, seitdem keine Spenden mehr! (Pius)
    - Bessere Kontaktpflege zu Neuhinzugezogenen (Hausbesuche durch Geistliche)
  - Technischer Zustand der Kirchen
    - Die Kirche in St. Hubertus sollte jederzeit geöffnet sein
    - Madonna hinter Gittern (Hubertus)
    - Algen im Weihwasserbecken (Pius)
    - Warum Türen im Atrium offen? (Pius)
    - Bessere Absprache zwischen den Gruppen vor Messen; Einsingen des Chores und Vorbereitung eines Kinderwortgottesdienstes im gleichen Raum. (Pius)
    - Wiederherstellung der räumlichen Situation in St. Johannes, damit dort wieder uneingeschränkt Kommunikation der Gruppierungen möglich ist
  - Raum für Spontaneität
    - fehlende Spontanität bei Gläubigen und beim geistlichen Team
  - Gestaltung der Gottesdienste
    - Mehr Abwechslung in den Formen der Gottesdienste z.B. Gebete und Lieder in Latein oder Kombination von herkömmlichem und neuen Liedgut
    - Kinderfreundliche Gestaltung von Gottesdienst z.B. kindergerechte Predigten – Öfter Kleinkinder- und Familiengottesdienste
    - Mehr Mitarbeit der Jugend bei der Gestaltung der Gottesdienste
    - (Hub.) das Fürbittenbuch wird nicht mehr beachtet; es wird nichts mehr daraus vorgelesen
    - Zielgruppengottesdienste (Kinder, Jugend)
    - ich habe keine Chance meinen Glauben in der Kirche zu verkünden z.B. von der Kanzel
    - Bei der Kommunionausteilung sollten Pfarrer und Kommunionhelfer gelegentlich die Seiten wechseln
  - eine Lanze für das Bußsakrament
    - Bessere Vermittlung der Glaubensinhalte u.a. das Sakrament der Beichte mehr betonen
  - Zelebrantenkarusell
    - Priesterkarusell finde ich nicht gut
    - PRO ist: Zelebrantenkarusell

- Wünsche zur Verbesserung des Zelebrantenkarussells z.B. Verhältnis des Pfarrers zu seiner Heimatgemeinde
- Gut in der Kirche: Zelebranten-Karussell (Predigtvielfalt)
- Gottesdienst-Zeiten
  - zu lange Messzeiten
  - Familienfeindlichkeit durch zu kurz aufeinanderfolgende Messzeiten
  - Sonntagsmesse von 11.00 Uhr auf 10.00 Uhr verlegen. Sollte bei 5 Geistlichen im Nahbereich möglich sein. 12.00 Ende ist zu spät für die Damen (Kochen)
- Ansage von Sonder-Kollekten
  - Warum bei Sonderkollekten keine Ansa-gen in der Messe? z.B. 1 mal Missionsop-fer oder Pfarre?
- PGR-Kandidaten bekannt machen (vorstel-len)
  - Bessere Vorstellung der PGR-Kandidaten vor der Wahl (Bilder und Beschreibung von den Personen)
- Pfarrfeste zur persönlichen Begegnung
  - Einführung eines Pfarrfestes in der Ge-meinde
  - Es hat sehr schöne Feste in der Pfarrge-meinde gegeben z.B. Pfarrfamilienabend in der Mehrzweckhalle 1990, Spielplatz-fest
- Verschiedenes
  - Immer dieselben Leute müssen alles or-ganisieren, auch heute sind diese Leute da
  - Nahbereich = mangelnde Gemeinschaft der Gläubigen
  - Nahbereich: Anzeigen in der Kirchenzei-tung stimmen oft nicht (Gottesdienstzei-ten)
  - Wir beten zu wenig, weil wir alles haben. Es kann trockenes Wetter sein, wir haben trotzdem immer alles zu essen
  - uns geht es zu gut!!
- Information und Werbung in der Kirche
  - zu wenig allgemeine Information
  - mangelnde Information durch die Amts-kirche (z.B. zum Katechismus)
  - wir kriegen zu wenig Information und Er-läuterungen "von oben" zu Entscheidun-gen der Amtskirche
  - ... daß man das Gefühl hat, Glaube und Amtskirche zu trennen (Amtskirche etc.)
  - Warum stellt sich die Kirche nicht der Diskussion bei umstrittenen Themen?
  - Kirche informiert zu wenig und bevor-mundet zu stark: Die Gewissensent-scheidung des Einzelnen sollte mehr be-achtet werden
  - fehlende Werbung
  - mangelnde Information z.B. Änderungen durchs Konzil
- Generelle Informationen über kirchliche und außerkirchliche Gruppierungen mit Angabe des Ansprechpartners
- Enzykliken
  - Ihre Entstehung
  - Immer wahr ?
  - Veritatis splendor, Humanae vitae, ...

# Kapitel 7

## Viertes Pastoralgespräch am 26.10.1993

Wieder lag vor dem vierten eine Zusammenfassung des drittem Pastoralgesprächs ab Samstag, dem 17.10.93 in den Kirchen des Nahbereichs aus. Zusätzlich lag die Themenliste (s. Kapitel 6) und der Votumsvorschlag zum Thema *Hierarchie und Demokratie* aus. Ebenfalls wurde folgender Vorschlag für das weitere Vorgehen unterbreitet, um immer wieder auftauchende Debatten über Verfahrensfragen zu unterbinden.

### 7.1 Vorschlag für die Durchführung des vierten Pastoralgesprächs

Dem Vorbereitungsteam scheint folgende Tagesordnung am sinnvollsten:

1) Die beigegefügte Themenliste (siehe Nr. 6 S. 21) wird vergrößert (ohne die Unterpunkte) im Saal hängen. Jeder Anwesende erhält sieben Klebepunkte, die er nach Belieben neben die Hauptthemen, das sind die, die mit einem Punkt • markiert sind, kleben kann. Dabei können alle Punkte neben ein Thema oder auch sieben Punkte neben sieben Themen geklebt werden. Alle möglichen Zwischenstufen sind natürlich auch erlaubt. Die Reihenfolge der Behandlung der Themen ergibt sich dann aus der Anzahl der vergebenen Punkte.

2) Es wird über das beiliegende Votum zum Thema *Hierarchie und Demokratie* beraten. Punkt für Punkt (•) wird durch Abstimmung verabschiedet. Sollten zu einzelnen Punkten weitere Beratungen notwendig sein, werden diese in den folgenden Arbeitskreisen durchgeführt. Sollten alle Punkte verabschiedet werden, steht das Votum zum Hauptthema *Hierarchie und Demokratie* erstmal fest. In anschließenden Arbeitskreisen wird dann die Diskussion zum ersten Hauptthema der abgestimmten Liste beginnen.

3) Es wird wieder in mehreren Arbeitskreisen diskutiert. Die Gesprächskreisleiter schreiben

erneut eine Zusammenfassung.

### 7.2 Verlauf

Es waren 25 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen. Zu Beginn wurde die Abstimmung der Hauptthemen durchgeführt. Jeder der 25 Teilnehmer bekam 7 Klebepunkte, die nach Belieben neben die verschiedenen Themen geklebt werden konnten. Insgesamt wurden also 175 Punkte verteilt. Es ergab sich folgendes Ergebnis:

16	Problemgruppe: Wiederverheiratete nach Scheidung
15	Frau in der Kirche, Gleichberechtigung, ihre Rolle
12	Gewissensfreiheit und Gesetz
12	Ökumene
10	Priesterweihe, Zölibat
8	Glaubensgespräche, auch in Verbindung mit der Predigt; auch Diskussionen
7	Bürokratie und Gesetze in der Kirche
7	Weitergabe des Glaubens: an Kinder in Familie und Gruppe, durch Hauptamtliche und "Laien"
7	Familienplanung
6	Hierarchie und Demokratie
6	Offene Kirche, international, ohne Ausgrenzungen
6	Anonyme Christen, "Fernstehende"
5	Information und Werbung in der Kirche
5	Macht und Reichtum, Kirchensteuer
5	"Unsere Welt" in der Predigt: Sexualität, Familienplanung, verzeihende Liebe
4	Kirche als Heimat und als Quelle des Glaubens
4	Dogma und Freiheit
4	Unfehlbarkeit des Papstes
4	Religionsunterricht, wie wirksam?
4	Integration der Randgruppen (Fremde, Neue, Fernstehende)
4	Enzykliken

- 3 Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit
- 3 Priestermangel
- 3 Kirche und Medien
- 2 Drewermann und Boff
- 2 Hl. Messe und Leben
- 2 seelsorgliche Ansprechpartner
- 2 Hausbesuche durch Geistliche
- 2 Pfarrfeste zur persönlichen Begegnung
- 1 Katechismus
- 1 Teufel
- 1 Krieg und Frieden
- 1 Problemgruppe: Schwangere in Not
- 1 Technischer Zustand der Kirchen
- 0 Problemgruppe: Homosexuelle
- 0 Raum für Spontaneität
- 0 Gestaltung der Gottesdienste
- 0 eine Lanze für das Bußsakrament
- 0 Zelebrantenkarusell
- 0 Gottesdienst-Zeiten
- 0 Ansage von Sonder-Kollekten
- 0 PGR-Kandidaten bekannt machen (vorstellen)
- 0 Verschiedenes

Folgende Themen liegen somit für die folgenden Abende fest:

<b>heute</b>	Problemgruppe: Wiederverheiratete nach Scheidung
<b>23.11.93</b>	Frau in der Kirche, Gleichberechtigung, ihre Rolle
<b>14.12.93</b>	Ökumene
<b>25.01.94</b>	Gewissensfreiheit und Gesetz
<b>22.02.94</b>	Priesterweihe, Zölibat
<b>15.03.94</b>	Glaubensgespräche, auch in Verbindung mit der Predigt; auch Diskussionen
<b>19.04.94</b>	Bürokratie und Gesetz in der Kirche Familienplanung Weitergabe des Glaubens: an Kinder in Familie und Gruppen durch Hauptamtliche und "Laien"
<b>17.05.94</b>	Abschlußveranstaltung

Welches der drei Themen mit jeweils 7 Punkten an den beiden Abenden 19.04. u. 17.05. diskutiert werden, muß noch abgestimmt werden.

Es wurde nun der Vorschlag des Votums zum Thema *Hierarchie und Demokratie* beraten und nach Diskussion an eine kleinere Gruppe zur endgültigen Formulierung übergeben. Parallel zur Beratung dieser Gruppe diskutierten die übrigen Teilnehmer in zwei Gruppe das Thema mit den meisten Stimmen in obiger Abstimmung: *Problemgruppe:*

*Wiederverheiratete nach Scheidung.* Die Ergebnisse beider Gruppen waren praktisch identisch. Der unten folgende Vorschlag eines Votums faßt die Ergebnisse zusammen. Im Plenum wurden die Ergebnisse der beiden Gruppen vorgestellt, ebenso das Ergebnis der Gruppe, die den Votumsvorschlag bearbeitete. Das Votum zum Thema *Hierarchie und Demokratie* wurde dann mit großer Mehrheit angenommen (siehe Nr. 15.1 S. 42).

### 7.3 Votumsvorschlag: Wiederverheiratete Geschiedene

Die Unauflöslichkeit der Ehe ist ein Ideal, eine Zielvorstellung, welches erreicht werden soll. Es kann aber auch verfehlt werden. Auch beim Scheitern einer Ehe soll der Gang zu den Sakramenten der Gewissensentscheidung des Einzelnen unterliegen. Wir fordern:

- Die Gewissensentscheidung der Wiederverheirateten Geschiedenen soll bei dem Gang zu den Sakramenten die oberste Instanz sein.
- Wiederverheiratete Geschiedene sollen in der Gemeinde nicht ausgegrenzt werden.
- Die Kirche soll Möglichkeiten schaffen, auch einen Ehebruch zu verzeihen.
- Wiederverheiratete Geschiedene sollen zum kirchlichen Dienst zugelassen werden bzw. zugelassen bleiben.

Wir sind uns darüber einig, daß **wir alle** Kirche sind und somit auch wir alle aufgerufen sind, ein Klima zu schaffen, welches es Verheirateten leichter macht Eheprobleme zu überwinden und welches Wiederverheiratete Geschiedene beim Gang zu den Sakramenten nicht anklagt und ausgrenzt.

### 7.4 Gesprächsrunde zu Enzykliken

Zum Themenbereich Enzykliken wurde ein weiterer Gesprächskreis am Sonntag, den 21.11.93 um 11 Uhr in St.Hubertus vereinbart. Diese im Votum *Hierarchie und Demokratie* ausgeklammerte Problematik wurde hier diskutiert und von 7 Teilnehmern zu einem eigenen Votumsvorschlag zusammengefasst.

(siehe 8.1 und 15.3)

## Kapitel 8

# Fünftes Pastoralgespräch am 23.11.1993

Das fünfte Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 23.11.93 in St.Hubertus statt.

Wieder lag als Vorbereitung eine Zusammenfassung des vierten Pastoralgesprächs mit den beiden vorgeschlagenen Votem zu den Themen *Wiederverheiratete nach Scheidung* und *Enzykliken* ab Samstag, dem 20.11.93 in den Kirchen des Nahbereichs aus.

Es waren 11 Teilnehmerinnen und 10 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen.

- Qualifizierte Frauen (z.B. Gemeinde-, Pastoralreferentinnen) sollen in der Messe predigen dürfen.

### 8.1 Verlauf

Es wurden die beiden vorliegenden Voten zu den Themen *Wiederverheiratete nach Scheidung* (siehe Nr. 15.2 S. 42) und *Enzykliken* (siehe Nr. 15.3 S. 42) kurz diskutiert und im Plenum mit großer Mehrheit verabschiedet. In zwei Gesprächsgruppen wurde dann das Thema *Frauen in der Kirche* beraten. Folgender Vorschlag eines Votums faßt diese Gespräche zusammen.

### 8.2 Votumsvorschlag: Frauen in der Kirche

Frauen sind in der Kirche nicht gleichberechtigt. Sie dürfen insbesondere keine geistlichen Berufe ausüben. In vielen Bereichen wäre eine Seelsorge und Sakramentenspende durch Frauen aber hilfreich und wünschenswert z.B. in der Krankenhauseelsorge.

Es gibt keine theologischen Gründe, warum Frauen nicht Priesterinnen werden können, sondern nur Argumente aus der Kirchengeschichte. Was aber 2000 Jahre Tradition war, muß nicht immer so bleiben!

Wir fordern:

- Die Zulassung der Frau zum Priesteramt möglichst bald und die Zulassung der Frau zum Diakonat als ersten Schritt.

# Kapitel 9

## Sechstes Pastoralgespräch am 14.12.1993

Das sechste Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 14.12.93 in St.Hubertus statt.

Es waren 35 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen. Diesmal hatte vorher kein Zettel in den Kirchen ausgelegt.

### 9.1 Verlauf

Zunächst wurde das vorliegende Votum zum Thema: *Frauen in der Kirche* diskutiert und bei zwei Gegenstimmen<sup>1</sup> ohne Enthaltung angenommen (siehe Nr. 15.4 S. 43). Anschließend verteilten sich die Teilnehmer auf 3 Gruppen und diskutierten das Thema *Ökumene*. Durch die Teilnahme mehrerer Ehepartner aus konfessionsverschiedenen Ehen war die Diskussion teilweise sehr engagiert. Im Plenum wurden die Ergebnisse der Gesprächskreise vorgestellt.

### 9.2 Zusammenfassung der Gesprächskreise

#### 9.2.1 Gruppe I

Moderator: Florian Seiffert  
8 Teilnehmer

Unter Ökumene verstehen wir das Bestreben alle christlichen Kirchen zu vereinen. Das unterschiedliche Sakramentenverständnis ist zur Zeit das Haupthindernis auf dem Weg dahin.

Wir wünschen uns:

- Die Zulassung von Christen zum Sakrament der Eucharistie in den verschiedenen

<sup>1</sup>Die beiden, die mit diesem Votum nicht einverstanden waren, wurden eingeladen ihre Ansichten und Bedenken zu formulieren und als Minderheitenvotum einzureichen, damit keine Meinung verloren geht.

christlichen Kirchen nach der Gewissensentscheidung des Einzelnen. Wer z.B. der katholischen Kirche nahesteht, soll dort nicht nur arbeiten, sondern auch das Sakrament der Eucharistie empfangen dürfen. Eine offizielle Zulassung scheint uns deswegen geboten, weil viele Christen sich nicht einfach über Gebote der Kirchen hinwegsetzen möchten, um so an der Last aller, die an diesen Geboten leiden, mitzutragen.

- Die Formulierung in unserem Glaubensbekenntnis "...katholische Kirche ..." soll durch "...christliche Kirche ..." ersetzt werden, weil dies die ursprüngliche Bedeutung von "katholisch" als "allgemein" und "allumfassend" richtig wiedergibt.
- Bei der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Konfessionen soll mehr das Verbindende gesehen und betont werden, als das Trennende.
- Fortschritte auf dem Weg zur Einheit hängen auch sehr von uns selbst ab. An unserer Einstellung zu den Christen der anderen Konfessionen liegt es, ob sie sich bei uns wohlfühlen und sich ermutigt fühlen an unserem Gottesdienst teilzunehmen.
- Der ökumenische Kreis, der in Stammheim existiert, soll in den Pfarrkontakten der Flittarder Pfarren vorgestellt und zu den Treffen eingeladen werden.
- In Schulen, wo evangelischer und katholischer Religionsunterricht mangels Schüler oder Lehrer nicht getrennt möglich ist, soll ein gemeinsamer christlicher Religionsunterricht erteilt werden.
- Es soll mehr gemeinsame Verlautbarungen von evangelischer und katholischer Kirche geben.
- Der Bibelkreis in Flittard soll ökumenisch sein, d.h. nicht nur von St.Pius X u. St.Hubertus, sondern auch von St.Lukas soll dazu eingeladen werden.
- Ökumenische Gottesdienste sollen auch

anstatt eines katholischen Gottesdienstes stattfinden.

*Florian Seiffert*

### 9.2.2 Gruppe II

Moderator: Manfred Lorenz  
12 Teilnehmer

Als beispielhaft für ökumenische Arbeit wird der "Ökumenische Arbeitskreis" in Stammheim genannt, der sich ca. 1x im Monat zu Gesprächen trifft und der 2x im Jahr einen ökumenischen Gottesdienst vorbereitet. Dieser Kreis entstand ursprünglich aus einem Gesprächskreis für Christen aus konfessionell gemischten Ehen. Weitere Veranstaltungen sind die "Ökumenische Bibelwoche" in Stammheim und auf Nahbereichsebene der Weltgebetstag der Frauen.

Daraus ergibt sich als erste Anregung:

- Die Kirche sollte die Bildung von ökumenischen Kreisen auf Gemeinde- oder Nahbereichsebene anregen und fördern. Einen Ansatzpunkt hierfür könnten auf lokaler Ebene die Probleme von konfessionsverschiedenen Ehen bieten.

Die Teilnehmer fordern weiterhin ökumenische Zeichen der Kirche / des Bischofs. Solche wären:

- Ökumenische Familiengottesdienste auch auf überörtlicher Ebene.
- Ein gemeinsames ökumenisches Taufritual, da die Taufe allen Christen gemeinsam ist.

- An 1-2 Feiertagen im Jahr (z.B. am 2. Weihnachts-, Oster- oder Pfingsttag) sollte als Alternative zum normalen Gottesdienst ein ökumenischer Gottesdienst möglich sein und zwar auch zu den üblichen Gottesdienstzeiten, wobei dadurch auch die Sonntagspflicht erfüllt sein sollte.

- Interkommunion: Grundsätzlich sollten evangelische Christen an der Kommunion teilnehmen dürfen, wenn sie, wie z.B. bei den Lutheranern, die kath. Auffassung von der Eucharistie teilen.

- Die Aufnahmekriterien für Kindergärten sollten ökumenisch ausgerichtet sein.

Grundsätzlich sollte zwischen den Konfessionen mehr das Gemeinsame als das Trennende betont und eine Einheit in der Vielfalt angestrebt werden.

*Manfred Lorenz*

### 9.2.3 Gruppe III

Moderator: Norbert Langenfeld  
15 Teilnehmer

Eine schriftliche Zusammenfassung der Gruppe von Herrn Langenfeld liegt nicht vor. Stattdessen gab Herr Langenfeld das folgende persönliche Votum zum Thema *Ökumene* ab mit der Bitte es in unsere Dokumentation aufzunehmen.

*Der Weg zur Einheit der Christen führt nicht in erster Linie über das Machen, sondern über das Beten. Jesus ist uns darin Vorbild, wenn er im Hohenpriesterlichen Gebet den Vater für seine Jünger bittet, "daß sie alle eins seien".*

*Wir bekennen, daß wir in unserem persönlichen und öffentlichen Gebet die Bitte um Einheit nicht dringlich genug vor Gott tragen.*

*Dankbar stellen wir fest, daß Christen in den letzten 30 Jahren erheblich mehr Möglichkeiten haben, ihren Glauben gemeinsam zu leben, z.B. in gemeinsamer Schriftlesung, gemeinsamem Gebet, liturgischen Feiern, im sozialen Handeln, in gemischten Ehen.*

*Wir bekennen, daß wir diese Gelegenheit zu wenig genutzt haben und zu wenig Phantasie hatten, Gemeinsames auszudenken.*

*Wenn ich meinen anderskonfessionellen Bruder lieben will, muß ich ihn annehmen mit allen seinen Eigenarten, die ihn von meinem Glaubensverständnis trennen. Das kann ich aber nur, wenn ich sein Glaubensleben kennenlerne. Das heißt konkret: Besuch seines Gottesdienstes, Kennenlernen seiner Frömmigkeitsformen und der Lehre seiner Konfession.*

*Wir bekennen, daß wir uns zu wenig bemüht haben, andere Konfessionen "von innen" kennenzulernen.*

*Ökumene bedeutet nicht nur das Verhältnis katholisch - evangelisch. Ökumene bezieht auch nicht nur die konfessionelle Landschaft Deutschlands ein. Orthodoxe, Anglikaner, Baptisten, Pfingstler und viele andere gehören auch zur Herde Jesu. Der Skandal der Trennung ist in den Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas vielleicht noch ärger als bei uns. Es ist kein Zufall, daß die ersten Ansätze der ökumenischen Bewegung aus der Missionsarbeit stammen.*

*Wir bekennen, daß wir bei unseren Vorstellungen von Ökumene zu sehr von den beiden*

**Volkskirchen in unserem Land ausgehen und andere Konfessionen und Kulturen außer acht lassen.**

**Während die ökumenischen Bestrebungen zwischen den Konfessionen ermutigende, (wenn auch manchmal zu langsame) Fortschritte machen, tun sich innerhalb der bestehenden Kirche neue, tiefe Risse auf. Diese Risse spalten manchmal sogar einzelne Gemeinden. Wie kann man reif sein für die Einheit aller Christen, wenn man in der eigenen Gemeinde im Unfrieden lebt?**

**Wir bekennen, daß die Schuld an der Spaltung der Christenheit nicht nur in früheren Jahrhunderten und bei den Kirchenleitungen zu suchen ist, sondern daß wir uns selbst immer wieder schuldig am Leib Christi machen.**

*Norbert Langenfeld*

- An 1-2 Feiertagen im Jahr (z.B. am 2. Weihnachts-, Oster- oder Pfingsttag) soll als Alternative zum normalen Gottesdienst ein ökumenischer Gottesdienst möglich sein und zwar auch zu den üblichen Gottesdienstzeiten, wobei dadurch auch die Sonntagspflicht erfüllt sein soll.
- Die Kirche sollte die Bildung von ökumenischen Kreisen auf Gemeinde- oder Nahbereichsebene anregen und fördern. Einen Ansatzpunkt hierfür könnten auf lokaler Ebene die Probleme von konfessionsverschiedenen Ehen bieten.

### **9.3 Votumsvorschlag: Ökumene**

Unter Ökumene verstehen wir das Bestreben alle christlichen Kirchen zu vereinen. Das unterschiedliche Sakramentenverständnis ist zur Zeit das Haupthindernis auf dem Weg dahin. Grundsätzlich sollte zwischen den Konfessionen mehr das Gemeinsame als das Trennende betont und eine Einheit in der Vielfalt angestrebt werden. Wir fordern:

- Die Zulassung von anderen Christen zum Sakrament der Eucharistie in unserer katholischen Kirche nach der Gewissensentscheidung des Einzelnen. Eine offizielle Zulassung scheint uns deswegen geboten, weil viele Christen sich nicht einfach über Gebote der Kirchen hinwegsetzen möchten. Sie möchten so an der Last aller, die an diesen Geboten leiden, mittragen.
- Die Formulierung im Großen- und Apostolischem Glaubensbekenntnis "katholische Kirche" soll durch "christliche Kirche" ersetzt werden, weil dies die ursprüngliche Bedeutung von *katholisch* als *allgemein* und *allumfassend* richtig wiedergibt.
- Einen gemeinsamen Religionsunterricht in Schulen, wo evangelischer und katholischer Religionsunterricht mangels Schüler oder Lehrer nicht getrennt möglich ist.
- Mehr gemeinsame Verlautbarungen von evangelischer und katholischer Kirche zu Themen, die allen Christen gleichermaßen am Herzen liegen.
- Ein gemeinsames ökumenisches Taufritual, da die Taufe allen Christen gemeinsam ist.
- Die Aufnahmekriterien für Kindergärten sollen ökumenisch ausgerichtet sein.

# Kapitel 10

## Siebtes Pastoralgespräch am 25.01.1994

Das siebte Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 25.01.94 in St.Hubertus statt.

Es waren 25 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen. Eine Zusammenfassung des sechsten Pastoralgesprächs mit dem Vorschlag zu einem Votum zum Thema Ökumene hatte nur in den beiden Flittarder Kirchen ausgelegen, Pfarrer Schneider hatte das Kopierexemplar für Stammheim abgeheftet.

### 10.1 Verlauf

Zunächst wurde das vorliegende Votum zum Thema: *Ökumene* diskutiert und bei einer Gegenstimme<sup>1</sup> und zwei Enthaltungen angenommen (siehe Nr. 15.5 S. 43). Anschließend verteilten sich die Teilnehmer auf 2 Gruppen und diskutierten das Thema *Gewissensfreiheit und Gesetz*.

Die Ergebnisse wurden anschließend im Plenum vorgestellt.

### 10.2 Zusammenfassung der Gesprächskreise

#### 10.2.1 Gruppe I

Moderator: Florian Seiffert

11 Teilnehmer

Meist junge Menschen möchten auch ohne verheiratet zu sein zusammen leben. Sie sollten dies tun dürfen, wenn sie nach eingehender Prüfung ihres Gewissens zu dem Schluß kommen, daß aus ihrem Handeln kein Schaden für sich, ihren Partner und für Dritte entsteht.

Bisher steht die Kirche Verhütungsmitteln rigoros ablehnend gegenüber. Argumente, die diese Haltung trotz Überbevölkerung in der dritten Welt vernünftig erscheinen lassen,

<sup>1</sup>Derjenige, der mit diesem Votum nicht einverstanden war, wurden eingeladen seine Ansichten und Bedenken zu formulieren und als Minderheitenvotum abzugeben

werden nicht mitgeteilt oder es gibt sie nicht. Nach Gewissensentscheidung der Betroffenen sollte die Kirche den sinnvollen Einsatz von Verhütungsmitteln gutheißen, so wie es auch in der Königsteiner Erklärung der deutschen Bischöfe gefordert wird.

Wir sind uns darüber im Klaren, daß nur ein gebildetes Gewissen wirklich gute und richtige Entscheidungen fällen kann. Wie alle sind dazu aufgerufen einzeln und miteinander hieran zu arbeiten.

Daß das Gewissen die letzte Instanz einer Entscheidungsfindung ist und Gesetze nur die vorletzte, wie es auch in den Schriften des zweiten Vatikanischen Konzils steht, soll unserer Meinung nach öfter und klarer von der Kirche in Verlautbarungen und auch besonders von der Kanzel verkündet werden. Wir würden es darüberhinaus auch sehr begrüßen, wenn die Kirche nicht immer nur Vorschriften und Gesetze erlasse, die dieses und jenes verbieten, sondern sie sollte Themen positiv formulieren und sagen, was erlaubt ist.

*Florian Seiffert*

### 10.2.2 Gruppe II

Moderator: Manfred Lorenz

14 Teilnehmer

Das Gespräch drehte sich vor allem um die Fragen der Empfängnisverhütung, Abtreibung, Wiederverheiratete Geschiedene und vorehelichen Geschlechtsverkehr. Aus der Vielzahl der Gesichtspunkte und aus den vielen Beispielen, die die Teilnehmer auch aus eigenem Erleben anführten, ergab sich die folgende Forderung:

- Die Kirche sollte in moralischen Fragen vor allem Orientierungshilfe in einem angstfreien Raum anbieten und dabei weitgehend auf ausdrückliche Sanktionen verzichten und so eine verantwortliche und begründete Entscheidung des Einzelnen ermöglichen.

*Manfred Lorenz*

### 10.3 Votumvorschlag: Gewissensfreiheit und Gesetz

Hauptsächlich bei den Punkten Empfängnisverhütung und vorehelicher Geschlechtsverkehr haben Christen heute große Schwierigkeiten die Lehre der Kirche mit ihrem Gewissen in Übereinstimmung zu bringen. Generell sollte die Kirche in moralischen Fragen vor allem Orientierungshilfe in einem angstfreien Raum anbieten und dabei weitgehend auf ausdrückliche Sanktionen verzichten und so eine verantwortliche und begründete Entscheidung des Einzelnen ermöglichen. Wir fordern:

- Die Kirche soll vorehelichen Geschlechtsverkehr gutheißen, wenn beide Partner nach eingehender und genauer Prüfung ihres gebildeten Gewissens zu dem Schluß kommen, daß aus ihrem Handeln kein Schaden für sich, ihren Partner und für Dritte entsteht.
- Die Kirche soll ihre rigoros ablehnende Haltung gegenüber Verhütungsmitteln, die sie trotz Überbevölkerung in der Dritten Welt und trotz Aids beibehält, entweder aufgeben oder ihr Schweigen beenden, und falls es **überzeugende** Argumente für diesen Standpunkt gibt, diese uns immer wieder bekannt machen.
- Nach Gewissensentscheidung der Betroffenen sollte die Kirche den sinnvollen Einsatz von Verhütungsmitteln gutheißen, so wie es auch in der Königsteiner Erklärung der deutschen Bischöfe gefordert wird.
- Daß das Gewissen die letzte Instanz einer Entscheidungsfindung ist und Gesetze nur

die vorletzte, wie es auch in den Schriften des zweiten Vatikanischen Konzils steht, soll öfter und klarer von der Kirche in Verlautbarungen und auch besonders von der Kanzel verkündet werden. Wir würden es darüberhinaus auch sehr begrüßen, wenn die Kirche nicht immer nur Vorschriften und Gesetze erließe, die Verbote aussprechen, sondern sie sollte Themen positiv formulieren und sagen, was erlaubt ist.

# Kapitel 11

## Achtes Pastoralgespräch am 22.02.1994

Das achte Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 22.02.94 in St. Hubertus statt.

Es waren 24 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen. Eine Zusammenfassung des 7.ten Pastoralgesprächs mit dem Votumsvorschlag zum Thema *Gewissensfreiheit und Gesetz* hatte vorher in den Kirchen des Nahbereichs ausgelegen.

### 11.1 Verlauf

Nach der Begrüßung durch Pfarrer Frank wurde der Votumsvorschlag vorgelesen und nach heftiger aber kurzer Diskussion zur Abstimmung gestellt. Es stimmten 15 dafür, 6<sup>1</sup> dagegen, 2 enthielten sich<sup>2</sup>. Die Gegner dieser Votumsformulierung wurden wieder eingeladen ihre Bedenken schriftlich zu äußern, damit sie Eingang in diese Dokumentation finden können.

Pfarrer Frank gab diesmal eine etwa zehnmünütige Einführung in das Thema. Er zitierte Textstelle aus der heiligen Schrift, aus den Konzilstexten und zeigt die historische Entwicklung des Zölibates auf.

Das Plenum teilte sich dann in zwei Gruppen auf, in denen das Thema *Priesterweihe und Zölibat* diskutiert wurde. Im Plenum wurden die Ergebnisse dann vorgestellt.

<sup>1</sup>Diejenigen, die mit diesem Votum nicht einverstanden waren, wurden wieder eingeladen ihre Ansichten und Bedenken zu formulieren und als Minderheitenvotum einzureichen.

<sup>2</sup>Eine Anmerkung zu diesem Abstimmungsergebnis: Die heute erschienenen Teilnehmer des Pastoralgesprächs waren zum großen Teil nicht identisch mit den Teilnehmern des siebten Pastoralgesprächs, die das Votum diskutiert hatten. Zum Thema Zölibat wollten sich offenbar hauptsächlich ältere Menschen äußern, denn das Durchschnittsalter lag etwa zwischen 50 u. 60 Jahren. Hätte die Abstimmung des Votums *Gewissensfreiheit und Gesetz* noch am Abend des siebten Pastoralgesprächs durchgeführt werden können, hätte es nach meiner Einschätzung keine Gegenstimmen gegeben.

### 11.2 Zusammenfassung der Gesprächskreise

#### 11.2.1 Gruppe I

Moderator: Florian Seiffert  
13 Teilnehmer

Der Kirche stehen immer weniger Priester zur Verfügung. Deshalb betrifft die Aufhebung oder Beibehaltung des Zölibats nicht nur die Priester, sondern auch uns alle, da die Seelsorge durch Priester nicht mehr in der bisherigen Form weiter erfolgen kann.

Die Gabe, in Ehelosigkeit leben zu können, wird hoch und als gleichwertig der Gabe, eine gute Ehe zu führen, eingeschätzt. Einigkeit besteht bei dem Wunsch:

**Das Zölibat soll für alle Geweihten freiwillig sein.**

Folgende Gründe sprechen dafür:

- Viele gute Theologen und Theologinnen gehen der Kirche als Priesterinnen und Priester verloren, weil diese nicht auf die Ehe verzichten möchten.
- Die Ehe kann den Priester sehr bereichern, er gewinnt durch sie eine neue Qualität.
- Als besonders schlimm wird empfunden, wenn die Existenz von Priesterkindern vertuscht wird, wenn die Priester, die Vater geworden sind, versetzt werden, um sie von ihren Frauen zu trennen, wenn die Liebe und Barmherzigkeit, die die Kirche lehrt, bei Priesterkindern und ihren Müttern und Vätern keine Anwendung findet. Bei einer Aufhebung des Zölibates würde dies alles wegfallen.

Kein ausreichender Grund für die Beibehaltung des Zölibates scheint uns zu sein, daß in Priesterehen sich die Ehepartner abends und am Wochenende selten sehen. Dies bringen auch andere Berufe mit sich.

Eine knappe Mehrheit ist dafür das Zölibat nicht nur für neugeweihte Priester sondern auch für die bereits ge-

weihen aufzuheben. Die Amtskirche soll verstärkt Laisierungen zulassen.

*Florian Seiffert*

- Laisierungen sollten großzügig gehandhabt werden. Es sollte geprüft werden, ob Priester, die heiraten, nicht im priesterlichen Dienst verbleiben können.

### 11.2.2 Gruppe II

*Manfred Lorenz*

Moderator: Manfred Lorenz

11 Teilnehmer

Es ergab sich eine lebhaft Diskussions für und wider eine Aufhebung oder Modifizierung des Zölibates. Argumente waren z.B.:

#### **Für eine Beibehaltung des Zölibates:**

- Mehr Priester bedeuten noch nicht mehr Gläubige.
- Es gibt Bibelstellen dafür (Mt 19,11-12; 1 Kor 7,1-7)
- Ein Unverheirateter kann rückhaltlos für andere da sein.
- Vom Priester wird eine Verfügbarkeit verlangt, die sich mit Ehe und Familie nicht verträgt.
- Das Zölibat stellt ein Zeichen dafür dar, daß Gott das Ziel ist . . .  
. . . und nicht ein maximaler Lebensgenuß.
- Viele Ehen scheitern. Eine gescheiterte oder schlechte Priesterehe wäre ein Skandal.

#### **Für eine Aufhebung des Zölibates:**

- Eine Aufhebung brächte ein Ende des Priestermangels.
- Es gibt Bibelstellen dagegen (1 Kor 9,3-9; 1 Tim 3,1-5; Tit 1,5-9). Bei den „positiven“ Stellen fehlt ein Bezug zum Priesteramt oder sie sprechen gegen eine gesetzliche Regelung.
- Es gibt auch andere Berufe mit einer analogen Belastung z.B. bei Ärzten. Auch eine ehrenamtliche Tätigkeit kann zu Lasten von Ehe und Familie gehen. Mehr Priester bedeuteten auch weniger Belastung für den Einzelnen.
- Auch eine geglückte Ehe stellt ein Zeichen dafür dar, daß Gott das Ziel ist . . .
- Das Zölibat ist dadurch belastet, daß es in der Vergangenheit mit einer Abwertung alles Geschlechtlichen verknüpft war.
- Auch am Zölibat scheitern viele.

Viele forderten Erleichterungen bei einer Laisierung von Priestern. Andere sprachen sich dafür aus, bei Veränderungen behutsam vorzugehen. Alle einigten sich auf den folgenden Vorschlag für ein Votum:

- Die Kirche sollte die Verknüpfung von Priestertum und absoluter Verpflichtung zur Ehelosigkeit lösen. Eine Möglichkeit, die einhellig Zustimmung findet, wären „viri probati“.

### 11.3 Votumsvorschlag: Priesterweihe und Zölibat

Die Gabe in Ehelosigkeit leben zu können wird hoch und als gleichwertig der Gabe eine gute Ehe zu führen eingeschätzt!

Der Kirche stehen aber immer weniger Priester zur Verfügung. Deshalb betrifft die Aufhebung oder Beibehaltung des Zölibats nicht nur die Priester, sondern auch uns alle, da die Seelsorge durch Priester nicht mehr in der bisherigen Form weiter erfolgen kann.

Wir empfinden als besonders schlimm, wenn die Existenz von Priesterkindern vertuscht wird, wenn die Priester, die Vater geworden sind versetzt werden, um sie von den Müttern ihrer Kinder zu trennen, wenn die Liebe und Barmherzigkeit, die die Kirche lehrt, bei Priesterkindern, ihren Müttern und Vätern keine Anwendung findet.

Wir fordern:

- Die Kirche soll die Verknüpfung von Priestertum und absoluter Verpflichtung zur Ehelosigkeit lösen!
- Die Kirche soll „viri probati“ zulassen.
- Laisierungen sollen großzügig gehandhabt werden. Es soll geprüft werden, ob Priester, die heiraten, nicht im priesterlichen Dienst verbleiben können.<sup>3</sup>

<sup>3</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

## Kapitel 12

# Neuntes Pastoralgespräch am 15.03.1994

Das 9.te Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 15.03.94 in St.Hubertus statt.

Es waren 15 Teilnehmer<sup>1</sup> aus dem Nahbereich erschienen. Eine Zusammenfassung des 8.ten Pastoralgesprächs mit dem Votumvorschlag zum Thema *Priesterweihe und Zölibat* hatte vorher in den Kirchen des Nahbereichs ausgelegt. Zusätzlich war auf die Notwendigkeit verwiesen worden das Thema des zehnten Pastoralgesprächs am 19.04.94 abzustimmen, da die drei Themen: *Bürokratie und Gesetze in der Kirche*, *Familienplanung* oder *Weitergabe des Glaubens* bei der Wahl am 26.10.93 jeweils 7 Stimmen erhalten hatten.

### 12.1 Verlauf

Wie abgesprochen wurde zunächst die Abstimmung über das Thema des zehnten Pastoralgesprächs durchgeführt. Da das Thema *Familienplanung* schon sehr weitgehend in unserem Votum zum Thema *Gewissensfreiheit und Gesetz* abgehandelt wurde, entschieden sich die Teilnehmer dafür, nur zwischen *Bürokratie und Gesetze in der Kirche* oder *Weitergabe des Glaubens* zu wählen. Zwei Stimmen entfielen auf *Bürokratie und Gesetze in der Kirche*, die restlichen 13 Stimmen auf *Weitergabe des Glaubens*.

Nach Diskussion und Ergänzung des Vorschlages zum Votum *Priesterweihe und Zölibat* wurde es von 13 Teilnehmern bei zwei Enthaltungen angenommen.

<sup>1</sup>Die niedrige Teilnehmerzahl kommt wahrscheinlich wegen des schlechten Wetters, der Fußballübertragung und des Treffens des ökumenischen Kreises in Stammheim zustande.

### 12.2 Zusammenfassung des Gesprächskreises

Da bei 15 Teilnehmern die Aufteilung in zwei Gruppen nicht sinnvoll erschien, blieb die Gruppe zusammen und diskutierte unter der Moderation von Manfred Lorenz und Florian Seiffert gemeinsam über das Thema *Glaubensgespräche, Predigt, Diskussionen*. Es herrschte schnell Einigkeit darüber, daß ein Predigtgespräch in der Kirche keine Debatte nach der Predigt über deren Inhalt sein kann. Sinnvoll sind eher Gespräche im Anschluß an die Messe, um das Verständnis der Predigt zu überprüfen und den Inhalt zu vertiefen.

Von mehreren Teilnehmern wurden sehr positive Erfahrungen mit Predigtgesprächen gemacht, wo in kleinerem Kreis, anstelle der Predigt, mit dem Geistlichen ein Glaubensgespräch geführt wurde z.B. auf Messdiener- oder PGR-Wochenenden.

Die Teilnehmer würden Treffen begrüßen, wo die Gemeinde eingeladen ist, gemeinsam mit den Geistlichen, Messen, einschließlich der Predigt vorzubereiten.

Anlässe wären z.B. das Jahr der Bibel, der Golfkrieg oder die Woche der Brüderlichkeit gewesen. Auch mit solchen Treffen hatten Teilnehmer in anderen Gemeinden sehr positive Erfahrungen gemacht.

In St.Pius finden bereits solche Messen statt, wo Laien, etwa zwischen Lesung und Evangelium, zu bestimmten Themen "predigen". Bei anschließenden Gesprächen im Pfarrheim wird die Thematik dann vertieft. In diesem Jahr wurde in der Fastenzeit das Thema "Flüchtlinge" auf diese Weise behandelt. Auf unsere Forderung qualifizierte Laien predigen zu lassen (Votum *Hierarchie und Demokratie*) wurde in diesem Zusammenhang noch einmal hingewiesen.

Für St.Hubertus könnte die Festmesse und die Festpredigt zum Patrozinium gemeinsam

vorbereitet werden.

Die Teilnehmer regen an, sich in diesem Kreis öfter zu treffen und Glaubensgespräche zu führen.  
*Florian Seiffert*

### **12.3 Votumsvorschlag: Predigt, Glaubensgespräche, Diskussionen**

- Wir sind der Meinung, daß Predigten mehrere Male (etwa einmal pro Quartal) mit Gesprächen verknüpft werden sollten. Wir schlagen folgende Modelle vor:
  1. Gemeinsames Vorbereitungsge-  
spräch zu einem bestimmten Thema  
mit dem Prediger in einem kleineren  
Kreis.
  2. Einladung der Gemeinde zu einem  
Gespräch mit dem Prediger über das  
Predigtthema nach dem Gottesdienst.
  3. Predigtgespräche bei besonderen An-  
lässen bevorzugt im Rahmen von  
Gruppengottesdiensten (Messen oder  
Wortgottesdiensten), d.h. das Predigt-  
thema wird in einem Gespräch unter  
den Teilnehmern des Gottesdienstes  
entwickelt.
  4. Zu einem aktuellen Anlaß sollte die  
ganze Gemeinde aufgefordert werden,  
sich an der Vorbereitung eines Got-  
tesdienstes einschließlich der Predigt  
zu beteiligen. Dabei könnte es sich  
z.B. um Festgottesdienste oder (hof-  
fentlich seltene) Ereignisse handeln,  
wie es z.B. der Golfkrieg war.
  5. Die Anwesenden sind grundsätzlich  
bereit, sich an derartigen Vorbereitun-  
gen und Gesprächen zu beteiligen.
- Wir weisen noch einmal auf das Votum  
zu dem Thema *Hierarchie und Demokra-  
tie* mit der Forderung hin, auch qualifi-  
zierten Laien das Predigen in der Messe  
zu gestatten.
- Die Anwesenden wünschen, daß über  
das Ende der Pastoralgespräche hinaus,  
auch in Zukunft weitere Gespräche die-  
ser Art in dem gleichen Kreis und der  
gleichen Form stattfinden. Sie sind be-  
reit, sich daran zu beteiligen.

# Kapitel 13

## Zehntes Pastoralgespräch am 19.04.1994

Das 10.te Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 19.04.94 in St.Hubertus statt.

Es waren nur 10 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen. Eine Zusammenfassung des 9.ten Pastoralgesprächs mit dem Votums-vorschlag zum Thema *Glaubensgespräche, Predigt, Diskussionen* hatte diesmal nicht ausgelegen, obwohl die Vorlage bereits Palmsonntag im Pfarrbüro St.Hubertus vorlag.

### 13.1 Verlauf

Wie immer wurde zunächst das vorgeschlagene Votum zum den Themen *Predigt, Glaubensgespräche, Diskussionen*, welches an dem Abend schriftlich vorlag beraten und einstimmig verabschiedet.

Für das letzte Pastoralgespräch am 17. Mai wurde vereinbart bei einem Wortgottesdienst in der Kirche zunächst gemeinsam für die Anliegen des Pastoralgesprächs zu beten und auch für das bisher erreichte zu Danken. Eine kleinere Gruppe bereitet den Wortgottesdienst gemeinsam vor.

Anschließend soll den Gemeinden und vor allem den zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der ersten Gespräche die Ergebnisse und Voten vorgestellt werden. Je nach Teilnehmerkreis kann diese Vorstellung auch zugunsten einer Diskussion über Verlauf und Verbesserungsvorschlägen dazu entfallen. Dies wird davon abhängen, ob es uns durch Werbung gelingt wieder so viele Pfarrangehörige zu mobilisieren wie bei den ersten Treffen.

Als Abschluß wird es wieder 20l Freibier geben.

Bis zum 17. Mai soll auch diese Dokumentation als Sonderausgabe der Pfarrkontakte vorliegen. Sie wird an die Flittarder Vereine, an die Gottesdienstbesucher und an die Pfarrbü-

ros verteilt.

### 13.2 Zusammenfassung des Gesprächs

Wegen der geringen Teilnehmerzahl wurde darauf verzichtet, ein Votum zum Thema *Weitergabe des Glaubens* zu erarbeiten, statt dessen äußerten die Teilnehmer überwiegend ausgehend von ihren eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen ihre Ansicht zu diesem Thema. Allgemein war man der Ansicht, daß dem Elternhaus und zwar vor allem dem Vorbild der Eltern eine überragende Bedeutung zukommt, als negativ oder schädlich wurde dagegen jeder Zwang empfunden. An zweiter Stelle wurden die Einbindung in Jugendgruppen oder eine Tätigkeit als Ministrant als wichtig bezeichnet. Der Religionsunterricht spielte dagegen nur selten eine bedeutsame Rolle in der Glaubensgeschichte des einzelnen. Viele haben in ihrem Leben Glaubenskrisen durchgemacht, bevor sie lernten "Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden" oder eine unerwartete Erfahrung ihnen entscheidend weiterhalf. Einig war man sich darüber, daß es bei der Weitergabe des Glaubens vor allem darauf ankommt, Haltungen zu vermitteln und nicht kompliziertes Wissen, daß alles für den Glauben Wesentliche mit einfachen Worten gesagt werden kann. Andererseits wurde bedauert, daß die Kirche diejenigen, die sich heute wegen ihres Glaubens zunehmend kritischen Fragen oder Anfeindungen ausgesetzt sehen, zuwenig an überzeugenden Argumenten an die Hand gibt, die an die Mentalität der Kritiker anknüpfen würden. Das Wiederholen von alten Formeln und das Herunterspielen von dunklen Punkten der Kirchengeschichte sind hier nicht hilfreich.

Manfred Lorenz

# Kapitel 14

## Elftes Pastoralgespräch am 17.05.1994

Das 11.te Pastoralgespräch des Nahbereichs Flittard-Stammheim fand am 17.05.94 in St.Hubertus statt.

Es waren 30 Teilnehmer aus dem Nahbereich erschienen. Wir begannen mit folgendem Wortgottesdienst, den eine kleine Gruppe der Teilnehmer mit Pfarrer Frank vorbereitet hatte. Es war den Teilnehmern wichtig nicht nur über ihre Anliegen zu streiten, sondern auch zusammen dafür zu beten.

### 14.1 Wortgottesdienst

Eröffnung: (Gl 521, "Herr gib uns Mut zum Hören")

Tagesgebet: (Missale S.305, Nr.1:)

1. Lesung: (1 Thess 5,16-22)

Zwischengesang: (Psalm 23, GL 718)

2. Lesung: (Geschichte von den Mühlen aus [1] S.89)

#### Die alten Mühlen

Zwei alte Wassermühlen haben jahrhundertlang Mehl gemahlen. Sie haben ihre feste Kundschaft gehabt, also ihr Stück Umwelt, mit der sie in Wechselwirkung standen. Mit der Zeit beginnt jedoch die Kundschaft abzubröckeln, da in der Umgebung elektrisch betriebene Mühlen aufgetaucht sind, die das Korn billiger; schneller und feiner zu Mehl verarbeiten. Die Umwelt stört die beiden Mühlen so, daß sie in Gefahr geraten, ihre alten Ziele nicht mehr verwirklichen zu können. Die beiden Mühlen reagieren nun unterschiedlich auf diese Störungen. Die eine Mühle wird völlig umgebaut. An die Stelle des wassergetriebenen Rades treten Elektromotoren, das alte Mahlwerk wird durch eine moderne Maschine ersetzt. Die andere Mühle läßt alles beim alten, gibt jedoch das Mahlen von Mehl auf und läßt ihren ächzenden Leerlauf von neugierigen Touristen gegen gutes Geld bewundern. Bei der ersten Mühle hat sich das Erscheinungsbild völlig geändert. Dem Müller wird es das Herz im Leibe herum-

gedreht haben. Aber die alten Ziele sind gerettet. Es wird weiter Mehl gemahlen. Bei der anderen Mühle ist alles geblieben, wie es immer war. Doch der Schein trügt, denn die früheren Ziele sind aufgegeben worden; an die Stelle des Mahlens von möglichst viel Mehl ist das Anschauen durch möglichst viele Neugierige getreten.

*Lutz Hoffmann*

danach: ("Anregungen für ein Gespräch" aus [1] S.89)

In dieser Geschichte geht es um viel mehr als die Mühlen. Sie sind lediglich der Vordergrund, der einen wichtigen soziologischen Vorgang erklären soll. Die alten Mühlen stehen für Institutionen, die durch ihre Beziehung zur Umwelt Veränderungen unterworfen sind. Solche Institutionen können sein: Familie, Staat, Schule, Verein, Verband, Kirche.

Alle Einrichtungen haben bei ihrer Entstehung eine bestimmte Zielsetzung gehabt. Man könnte sie leicht bei den genannten Institutionen beschreiben. Das Bedenkliche aber ist, daß diese unrsprünglichen Zielsetzungen vielfach nicht durchgehalten, sondern durch neue Fragestellungen, andere Bedürfnisse der Menschen oder durch Beeinflussung von außen radikal verändert werden können.

Wenn einer Veränderung bewußt zugestimmt wird, man also zu dem Ergebnis kommt, die Zeit dieser Institution sei vorbei, ist es richtig und mutig, nach neuen Aufgaben und Zielen zu suchen. Viele aber meinen, sie könnten die inneren Ziele retten, indem sie das äußere Erscheinungsbild bewahren. Da liegt ein verhängnisvoller Irrtum vor - wie das Beispiel von den alten Mühlen zeigt.

Eine Institution, die ihre alten Ziele retten will, muß gleichermaßen stabil und flexibel sein, sie muß festhalten und aufgeben, sie muß zwischen dem Wandelbaren und Unwandel-

baren, zwischen Inhalt und Form, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem unterscheiden, sie muß den Barren Gold in den Münzen ihrer Zeit prägen.

Kardinal Volk in Mainz hat einmal in einem Gespräch gesagt: „**Es geht um die Aktualisierung des Konstanten.**“ Das ist es!

Eine Kirche, die diese Fähigkeit nicht besitzt, die nicht loslassen, sondern nur festhalten kann, wird ihre alten Ziele nicht retten können. Sie wiederholt Sätze, die keiner mehr versteht; sie sieht nur sich und nicht mehr die Menschen; sie gibt Steine, aber kein Brot; sie ist nicht mehr das lebendige, wandernde Gottesvolk, sondern ein Museum.

Wieviele Menschen laufen durch die Kirchen und bewundern ehrwürdige Baustile; wieviele zahlen Eintrittsgelder für Museen und bestaunen alte Kelche und Monstranzen! Die Kirche ist für viele ein Hort der Kunst, aber nicht der Lebenshilfe und geistigen und geistlichen Kraft.

Eine Kirche, die ihre ursprüngliche Zielsetzung retten möchte, indem sie den Menschen sagt, wie gut Gott ist, muß sich ständig verändern. „Die Kirche ist immer erneuerungsbedürftig“, das ist der Grundsatz, der vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausdrücklich bestätigt wurde. Nur im engsten Kontakt mit der Welt und dem Menschen, mit ihren Nöten und Fragen, kann sie ihre zeitgemäße Gestalt entwickeln.

Die Kirche muß mit der Welt gleich-zeitig sein! Nur dann ist ihre Verkündigung, ihre Erfahrung, ihr Ethos hilfreich und gefragt.

Mein früherer Religionslehrer pflegte zu sagen: „Die Kirche ist immer unmodern, und weil sie immer unmodern ist, darum ist sie immer modern“. Über die Tragfähigkeit dieses Wortes müßte man sprechen. Es zollt dem inneren Gehalt der Kirche hohen Respekt, hält aber wenig von der Weise, wie sie diesen Gehalt den Menschen nahebringt. Die Hoffnung auf die Rückkehr der Menschen zur alten, unmoderneren Mühle ist durch nichts begründet. Viel begründeter ist das Regenerationsvermögen der Kirche durch den Geist Gottes. Das Konzil hat den beachtenswerten Versuch unternommen, die Kirche auf die Höhe der Zeit zu bringen.

Wenn die Kirche an ihren alten Zielen festhalten will, heißt das natürlich nicht, schlechteres Mehl zu mahlen. Sie muß sich jederzeit auf das unaufgebar Wesentliche, auf den Kern ihrer Botschaft besinnen: Gott liebt die Men-

schen; darum lebt Jesus Christus unter uns und schenkt uns Heil und Befreiung. Wir können hoffen und sinn-voll leben.

Das Ziel der Kirche muß darin bestehen, die Menschen in der Tiefe ihrer Existenz glücklich zu machen.

Nicht nur die Mitglieder der Kirche, sondern vor allem die Menschen „draußen“ müssen von der Lebensnotwendigkeit der Kirche überzeugt werden. Diese Überzeugung gewinnt allerdings niemand, für den die Kirche nur eine soziologische, nicht aber auch und vor allem eine geistliche Größe ist.

„Sei gewiß: Ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

(Aus: Paul Jakobi, Damit unser Leben gelingen kann. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz  
Ursprüngliche Quelle unbekannt.)

Evangelium (Pr.): (Mt 28, 16-20)

Fürbitten: z.T. aus [1] S.26 a)

Pr.: Laßt uns beten zu Gott, der durch Menschen anwesend sein will in unserer Welt:

- Daß sich die Kirche ihrer Vorläufigkeit bewußt bleibt und sich in ihren Erscheinungsformen danach richtet;
- daß die Gemeinde des Herrn ein glaubwürdiges Zeichen des Widerspruchs werde, so daß Menschen aufgeweckt werden und sich auf die Suche machen nach Gott und seiner Gerechtigkeit;
- daß die Kirche sich eindeutig und mutig auflehne gegen Unrecht und Gewalt, indem sie für Wehrlose und Entrechtete einsteht;
- daß unserer Anliegen, die wir in den Voten des Pastoralgesprächs formuliert haben, im Bistum nicht verloren gehen;
- daß unsere Gemeinden im Nahbereich Flittard-Stammheim einander näher kommen;
- daß alle, die sich Christen nennen, Wege zueinander finden, auf daß durch sie die vielfältige Weisheit Gottes allen Menschen bekannt wird.

Pr.: Herr, läutere und reinige deine Kirche.

Vater unser: (beten)

Schlussgebet (Pr.): (Gebet zum Pastoralgespräch)

Herr Jesus Christus, die Verantwortung für die Kirche hat uns zum Pastoralgespräch zusammengeführt.

Wir danken dir, daß du mitten unter uns warst, bei unserem Sprechen und unserem Hören.

Wir haben unsere Fragen mitgebracht, unsere Trauer und unsere Träume, unsere Hoffnungen und unsere Ängste.

Wir haben Wege in die Zukunft gesucht – für uns und unsere Gemeinden hier im Nahbereich. Wir wollen es nicht beim Reden belassen. Wir wollen erste Schritte tun.

Geh du mit uns. Las uns beieinander bleiben.

Amen.

Schlusslied: Wo zwei oder drei . . . , evtl. als Kanon

[1] Geistliche Anregungen zum Pastoralgespräch im Erzbistum Köln

## 14.2 Verlauf

Nach dem Wortgottesdienst wurde kurz im Pfarrheim über den bisherigen Verlauf und die weitere Fortsetzung des Pastoralgesprächs gesprochen. Man war sich einig die guten Gespräche auch unter dem Namen "Pastoralgespräch" weiter fortzuführen, auch wenn Ergebnisse nicht mehr an die Bistumsleitung weitergeleitet werden können. Als Termin wurde der 20.09.1994 um 20 Uhr im Pfarrheim von St.Pius vereinbart.

Allgemein wurde der gute Verlauf und die Art und Weise der Durchführung gelobt. Mehrere Teilnehmer bestätigten, daß es ihnen viel Freude bereitet habe mit so vielen engagierten Christen zu diskutieren.

Die 44 Seitige Sonderausgabe der Pfarrkontakte 2/94: "Pastoralgespräch, Unser Weg und die Ergebnisse im Nahbereich Flittard-Stammheim"<sup>1</sup> wurde an alle Anwesenden verteilt und von diesen als positives Ergebniss gewertet.

Der Abend klang bei 20l Freibier gemütlich aus.

---

<sup>1</sup>Sie umfaßt die Texte dieser Dokumentation bis zum zehnten Pastoralgespräch ohne die Beiträge der Pfarrkontakte

# Kapitel 15

## Die Voten

Hier folgen die Voten, die im Nahbereich verabschiedet wurden.

### 15.1 Hierarchie und Demokratie

*Beschlossen am 26.10.93*

Allgemein wünschen wir uns mehr demokratische Gepflogenheiten in der Kirche, so wie es heute in unserer Gesellschaft üblich und gefordert ist. Wir wünschen uns:

- Mehr Gespräche mit "euch da oben". Ohne Erläuterungen und Gespräche sind Anordnungen und Maßnahmen der Kirchenleitung für viele Gläubige unverständlich und wirken oft unehrlich. Wir wünschen eine glaubwürdige Kirche, die Fehler zugibt. Unpopuläre Aussagen, Maßnahmen und Anordnungen müssen erklärt und gerechtfertigt werden, sonst können wir Laien an der Basis vieles nicht verstehen.
- Von einem Bischof erwarten wir, daß er Führungsfähigkeit mit Lebensnähe und einem Gespür für die Wünsche und Bedürfnisse von uns Gläubigen verbindet. Er soll viele Gespräche mit "uns da unten" führen und den Geist, den er auch in uns findet, ernst nehmen. Wir erwarten von ihm (und vom Papst) deutlichere Zeichen der Genügsamkeit und Lebensnähe (kritisiert wurde der Bischof mit "Mercedes"). Ein Bischof soll vermitteln: Vorstellungen und Anregungen, die vom Kirchenvolk ausgehen, sollen von ihm der Gesamtkirche weitergegeben werden, auch wenn er selbst anderer Meinung ist. Im Konfliktfall ist das Gespräch seine erste Pflicht: zuerst kommt der Mensch und erst danach das Gesetz. Mit Amtsautorität soll mit größter Vorsicht und großem Einfühlungsvermögen umgegangen werden.
- Bei der Bischofswahl soll ein repräsentatives und qualifiziertes Gremium von Priestern und Laien (Frauen und Männern) ein Recht auf Mitwirkung haben, damit der Bischof eine größere Akzeptanz in seiner Diözese finden kann.

- Die Berufung von hauptamtlichen Kräften (Gemeinde-, Pastoralreferenten, Diakone und besonders Priestern) soll nach Wahl in der Gemeinde/Nahbereich erfolgen. Verschiedene Kandidaten können sich beispielsweise in einem Gottesdienst mit Predigt und evtl. anschließender Diskussion im Pfarrheim vorstellen. Die Ernennung erfolgt dann nach Wahl in der Gemeinde/Nahbereich.
- Qualifizierte Laien sollen auch in der Messe predigen können.

### 15.2 Wiederverheiratete Geschiedene

*Beschlossen am 23.11.93*

Die Unauflöslichkeit der Ehe ist ein Ideal, eine Zielvorstellung, welches erreicht werden soll. Es kann aber auch verfehlt werden. Auch beim Scheitern einer Ehe soll der Gang zu den Sakramenten der Gewissensentscheidung des Einzelnen unterliegen. Wir fordern<sup>1</sup>:

- Die Gewissensentscheidung der wiederverheirateten Geschiedenen soll bei dem Gang zu den Sakramenten die oberste Instanz sein.
- Wiederverheiratete Geschiedene sollen in der Gemeinde nicht ausgegrenzt werden.
- Wiederverheiratete Geschiedene sollen zum kirchlichen Dienst zugelassen werden bzw. zugelassen bleiben.

Wir sind uns darüber einig, daß **wir alle** Kirche sind und somit auch wir alle aufgerufen sind, ein Klima zu schaffen, welches es Verheirateten leichter macht, Eheprobleme zu überwinden und welches wiederverheiratete Geschiedene beim Gang zu den Sakramenten nicht anklagt und ausgrenzt.

### 15.3 Enzykliken

*Beschlossen am 23.11.93*

<sup>1</sup>Zwei Teilnehmer würden "Wir fordern" lieber durch "Wir wünschen uns" ersetzen

Für Enzykliken, die von allgemeiner Bedeutung für die Gesellschaft sind und für solche, die einschneidende Auswirkungen auf das Leben des Einzelnen haben, muß die Möglichkeit einer breiten öffentlichen Diskussion geschaffen werden. In der Regel wünschen wir uns eine derartige Diskussion bereits im Vorfeld. Nach der Veröffentlichung fordern wir möglichst schnell Arbeitskreise der Priester, damit diese ihre Gemeinden bald informieren können. Die Gemeinden sollten dazu angeregt werden, sich mit dem Inhalt kritisch auseinander zu setzen. Die bei einer derartigen Diskussion sichtbar werdenden Probleme müssen von der Kirchenleitung ernst genommen werden.

## 15.4 Frauen in der Kirche

### *Beschlossen am 14.12.93*

Frauen sind in der Kirche nicht gleichberechtigt. Sie sind insbesondere nicht zu den Weiheämtern zugelassen.

Es gibt keine theologischen Gründe, warum Frauen nicht Priesterinnen werden können, sondern nur Argumente aus der Kirchengeschichte. Was aber 2000 Jahre Tradition war, muß nicht immer so bleiben!<sup>2</sup>

Wir fordern:

- die Zulassung der Frau zum Priesteramt möglichst bald und die Zulassung der Frau zum Diakonat als ersten Schritt,
- qualifizierte Frauen (z.B. Gemeinde-, Pastoralreferentinnen) sollen in der Messe predigen dürfen.

## 15.5 Ökumene

### *Beschlossen am 25.01.94*

Unter Ökumene verstehen wir das Bestreben alle christlichen Kirchen zu vereinen. Das unterschiedliche Sakramentenverständnis ist zur Zeit das Haupthindernis auf dem Weg dahin. Grundsätzlich sollte zwischen den Konfessionen mehr das Gemeinsame als das Trennende betont und eine Einheit in der Vielfalt angestrebt werden. Wir fordern:

- Die Zulassung von anderen Christen zum Sakrament der Eucharistie in unserer katholischen Kirche nach der Gewissensentscheidung des Einzelnen. Eine offizielle Zulassung scheint uns deswegen geboten, weil viele Christen sich nicht einfach über Gebote der Kirchen hinwegsetzen möchten. Sie möchten so an der Last aller, die an diesen Geboten leiden, mittragen.

<sup>2</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

- Die Formulierung im Großen- und Apostolischem Glaubensbekenntnis "katholische Kirche" soll durch "christliche Kirche" ersetzt werden, weil dies die ursprüngliche Bedeutung von *katholisch* als *allgemein* und *allumfassend* richtig wiedergibt.<sup>3</sup>
- Einen gemeinsamen Religionsunterricht in Schulen, wo evangelischer und katholischer Religionsunterricht mangels Schüler oder Lehrer nicht getrennt möglich ist.<sup>4</sup>
- Mehr gemeinsame Verlautbarungen von evangelischer und katholischer Kirche zu Themen, die allen Christen gleichermaßen am Herzen liegen.
- Ein gemeinsames ökumenisches Taufritual, da die Taufe allen Christen gemeinsam ist.
- Die Aufnahmekriterien für Kindergärten sollen ökumenisch ausgerichtet sein.
- An 1-2 Feiertagen im Jahr (z.B. am 2. Weihnachts-, Oster- oder Pfingsttag) soll als Alternative zum normalen Gottesdienst ein ökumenischer Gottesdienst erlaubt sein und zwar auch zu den üblichen Gottesdienstzeiten, wobei dadurch auch die Sonntagspflicht erfüllt sein soll.
- Die Kirche sollte die Bildung von ökumenischen Kreisen auf Gemeinde- oder Nahbereichsebene anregen und fördern. Einen Ansatzpunkt hierfür könnten auf lokaler Ebene die Probleme von konfessionsverschiedenen Ehen bieten.

## 15.6 Gewissensfreiheit und Gesetz

### *Beschlossen am 22.02.94*

Hauptsächlich bei den Punkten Empfängnisverhütung und vorehelicher Geschlechtsverkehr haben Christen heute große Schwierigkeiten die Lehre der Kirche mit ihrem Gewissen in Übereinstimmung zu bringen. Generell sollte die Kirche in moralischen Fragen vor allem Orientierungshilfe in einem angstfreien Raum anbieten und dabei weitgehend auf ausdrückliche Sanktionen verzichten und so eine verantwortliche und begründete Entscheidung des Einzelnen ermöglichen. Wir fordern:

- Die Kirche soll vorehelichen Geschlechtsverkehr nicht verurteilen, wenn beide Partner nach eingehender und genauer Prüfung ihres gebildeten Gewissens zu dem Schluß kommen, daß aus ihrem Handeln kein Schaden für sich, ihren Partner und für Dritte entsteht.<sup>5</sup>

<sup>3</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

<sup>4</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

<sup>5</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

- Die Kirche soll ihre rigoros ablehnende Haltung gegenüber Verhütungsmitteln, die sie trotz Überbevölkerung in der Dritten Welt und trotz Aids beibehält, entweder aufgeben oder ihr Schweigen beenden und falls es **überzeugende** Argumente für diesen Standpunkt gibt, diese uns immer wieder bekannt machen.
- Nach Gewissensentscheidung der Betroffenen sollte die Kirche den sinnvollen Einsatz von Verhütungsmitteln gutheißen, so wie es auch in der Königsteiner Erklärung der deutschen Bischöfe gefordert wird.
- Daß das Gewissen die letzte Instanz einer Entscheidungsfindung ist und Gesetze nur die vorletzte, wie es auch in den Schriften des zweiten Vatikanischen Konzils steht, soll öfter und klarer von der Kirche in Verlautbarungen und auch besonders von der Kanzel verkündet werden. Wir würden es darüberhinaus auch sehr begrüßen, wenn die Kirche nicht immer nur Vorschriften und Gesetze erlasse, die Verbote aussprechen, sondern sie sollte Themen positiv formulieren und sagen was erlaubt ist.

## 15.7 Priesterweihe, Zölibat

*Beschlossen am 15.03.94*

Die Gabe in Ehelosigkeit leben zu können wird hoch und als gleichwertig der Gabe eine gute Ehe zu führen eingeschätzt!

Der Kirche stehen aber immer weniger Priester zur Verfügung. Deshalb betrifft die Aufhebung oder Beibehaltung des Zölibats nicht nur die Priester, sondern auch uns alle, da die Seelsorge durch Priester nicht mehr in der bisherigen Form weiter erfolgen kann.

Wir empfinden als besonders schlimm, wenn die Existenz von Priesterkindern vertuscht wird, wenn die Priester, die Vater geworden sind versetzt werden, um sie von den Müttern ihrer Kinder zu trennen, wenn die Liebe und Barmherzigkeit, die die Kirche lehrt, bei Priesterkindern, ihren Müttern und Vätern keine Anwendung findet.

Die Kirche duldet in der Praxis eine Reihe von Partnerschaften, wenn sie "im Untergrund" außerhalb der Ortsgemeinde gelebt werden. Auch für eventuell daraus hervorgegangene Kinder werden finanzielle Zuschüsse geleistet.

In allen Fällen befinden sich auch Frauen in psychisch oft sehr schwierigen Situationen, da ein offenes Bekenntnis zu der Partnerschaft mit einem Priester tiefgreifende Folgen für den Priester hat. Wir fordern:

- Die Kirche soll den Priestern die Verpflichtung zur Ehelosigkeit freistellen!

- Die Kirche soll „viri probati“ zulassen.
- Laisierungen sollen großzügig gehandhabt werden. Es soll geprüft werden, ob Priester, die heiraten, nicht im priesterlichen Dienst verbleiben können.

## 15.8 Predigt, Glaubensgespräche, Diskussionen

*Beschlossen am 19.04.94*

- Wir sind der Meinung, daß Predigten mehrere Male (etwa einmal pro Quartal) mit Gesprächen verknüpft werden sollten. Wir schlagen folgende Modelle vor:
  1. Gemeinsames Vorbereitungsgespräch zu einem bestimmten Thema mit dem Prediger in einem kleineren Kreis.
  2. Einladung der Gemeinde zu einem Gespräch mit dem Prediger über das Predigtthema nach dem Gottesdienst.
  3. Predigtgespräche bei besonderen Anlässen bevorzugt im Rahmen von Gruppengottesdiensten (Messen oder Wortgottesdiensten), d.h. das Predigtthema wird in einem Gespräch unter den Teilnehmern des Gottesdienstes entwickelt.
  4. Zu einem aktuellen Anlaß sollte die ganze Gemeinde aufgefordert werden, sich an der Vorbereitung eines Gottesdienstes einschließlich der Predigt zu beteiligen. Dabei könnte es sich z.B. um Festgottesdienste oder (hoffentlich seltene) Ereignisse handeln, wie es z.B. der Golfkrieg war.
  5. Die Anwesenden sind grundsätzlich bereit, sich an derartigen Vorbereitungen und Gesprächen zu beteiligen.
- Wir weisen noch einmal auf das Votum zu dem Thema *Hierarchie und Demokratie* mit der Forderung hin, auch qualifizierten Laien das Predigen in der Messe zu gestatten.
- Die Anwesenden wünschen, daß über das Ende der Pastoralgespräche hinaus, auch in Zukunft weitere Gespräche dieser Art in dem gleichen Kreis und der gleichen Form stattfinden. Sie sind bereit, sich daran zu beteiligen.

## 15.9 Votum des Liturgieausschusses

*Beschlossen vom Liturgieausschuß am 12.04.1994.*

Am 12.04.1994 traf sich der gemeinsamen Liturgieausschuß von St.Hubertus und St.Pius X., um ein eigenes Votum zum Pastoralgespräch zu beraten.

Die Abkürzungen der Bibeltexte entsprechen der Einheitsübersetzung, der einzelnen Konzilstexte des Vatikanums II. der üblichen Zitierweise, AEiM = Allgemeine Einführung in das Meßbuch, KD = Kindermeßdirektorium, RU = Religionsunterricht, Synode = Würzburger Synode, GL = Gotteslob.

### 15.9.1 Vorbemerkungen

Bei unserem Engagement im Liturgieausschuß geht es uns einerseits um eine lebendige Liturgie, an der die Gemeinde im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils immer bewußter teilnehmen und die sie als Kraftquelle für den Alltag empfinden kann, andererseits um eine zeit- und altersgemäße Hinführung der Kinder in die Liturgie. Auf diesem Wege sind wir gemeinsam mit den Priestern ein Stück weitergekommen. Sie haben viele unserer Vorschläge aufgegriffen, dies hat auch Kardinal Meisner getan. Unser Votum ist als weiteres Gesprächsangebot und als Unterstützung bei der immer schwerer werdenden Arbeit im Weinberg des Herrn zu verstehen.

- Wenn wir glauben, daß unsere Bemerkungen Fragen der "Anstöße" in irgendeiner Weise berühren, haben wir die Nummer der Frage unterstrichen an das Ende des betreffenden Abschnittes gesetzt.
- Unsere Gemeindesituation ist von der Zusammenlegung in einen Nahbereich geprägt, auf den niemand, weder Priester noch Laien, vorbereitet war. Es handelt sich um Gemeinden mit unterschiedlichen Bevölkerungsschichten, kirchlichen Traditionen und Verständnissen, wir erleben das, was allgemein hin als Ungleichzeitigkeit der Gemeinden genannt wird. Diese Feststellung schließt die Geistlichen mit ein. (61, 66, 99)
- Es erweist sich, daß der Teufel wie überall im Detail steckt. Kleine Gesten von Hauptamtlichen werden von den Laien als ein Widerspruch zu großen Worten empfunden, als Zeichen von Ablehnung oder Diskriminierung gedeutet,

was den Hauptamtlichen möglicherweise nicht bewußt ist. Wenn wir beispielsweise einen Antrag an das Generalvikariat stellen und der Pfarrer erhält die Antwort, deutet das nicht auf die Anerkennung des Laien hin, obwohl der Inhalt der Antwort diese ausspricht und bedeutet. (53)

### 15.9.2 Die Priesterausbildung muß geändert werden

- Wir erleben, daß die Gemeindegarbeit Eigenschaften und Verhaltensweisen vom Priester erfordern, für die er nicht ausgebildet wurde, für die er zu alt, zu resigniert ist, für die er in Supervisionen nicht unterstützt wird, obwohl er dafür Mut, Kreativität und Spontaneität brauchte. Es fehlt für ihn offenbar die Möglichkeit, in einer Weise aufzutanken, daß er begeistert die Frohbotschaft verkünden und ohne Ängste dem Wirken des Heiligen Geistes (in ihm und den Laien) vertrauen kann. (85)
- Als notwendig für die Ausbildung sehen wir:
  1. Vermitteln von organisatorischen Fähigkeiten: Brücke bauen zwischen den spirituellen Beweggründen seiner Berufung und den Erfordernissen von Gemeindegarbeit
  2. Fähigkeiten und Kenntnisse vermitteln, die zur Anerkennung des allgemeinen Priestertums der Laien (1 Petr 2,6, Vat.II: z.B. AA 3) führen: Unterstützung, Motivierung der Laien nicht nur in weisungsgebundenen und untergeordneten Aufgaben, Erweiterung der Sachkompetenz und Beauftragung der Laien mit Ämtern, in denen sie eigenverantwortlich arbeiten können. ((95): die Charismen kommen sonst nicht zum Tragen, Laien glauben nicht an ihre Berufung, wenn Geistliche stets das letzte Wort, nämlich Nein, haben, weil sie meinen, sie hätten allein die Verantwortung und die Kompetenz)
  3. Fertigkeiten im Umgang mit Kindern und Unterstützung der Eltern in ihrer Erziehung (wie gefordert in: "Die Feier der Kindertaufe") Fähigkeit, inhaltlich, didaktisch und methodisch auf die Kinder und ihre Eltern einzugehen. Dazu gehört sowohl die selbsterlebte Kenntnis von deren alltäglichem Leben wie Kenntnisse der Entwicklungspsychologie, der grundlegenden Didaktik wie die gründliche Behandlung

des Kindermeßdirektoriums. Dies alles müssen verpflichtende Prüfungsfächer sein. (105)

4. Erlernen von grundlegenden Erkenntnissen der Kommunikationswissenschaften, der Erwachsenenbildung und der (auch praktisch einzuübenden) Gesprächstherapie für die Gemeindeleitung und für die seelsorglichen Gespräche und Beichtgespräche. (108)
5. Aufbau von Ichstärke als Fundament für Spontaneität, Partnerschaftsfähigkeit, Offenheit, Fähigkeit im Team zu arbeiten (unter Amtsbrüdern und mit Laien), Konfliktfähigkeit. (52, 53, 54, 55, 61, 66)
6. Unterrichtung für den angemessenen angstfreien Umgang mit kirchlichen Bestimmungen, nämlich im jesuanischen Geist: nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, der Sabbat ist für den Menschen da; Vermögen, sich zu informieren und lebenslang zu lernen. (damit z.B. nicht Kommunionhelfer weggeschickt werden, wenn außerplanmäßig der Diakon auftaucht, damit nicht mehr ein Zelebrant Beschlüsse des Liturgieausschusses, die das Einverständnis des zuständigen Pfarrers hatten, zwei Minuten vor der Messe mit Hinweis auf "sein Gewissen" umstoßen kann, damit Predigten von überholten Bibeldeutungen verhindert werden.) (32, 53, 54, 55, 85)

### 15.9.3 Ausbildung und Tätigkeitsbereiche der Diakone

- Die Zentrierung auf Dienste in der Eucharistie muß zugunsten echten diakonischen Dienstes in der Gemeinde ausgeweitet werden, auch damit sein eucharistischer Dienst von der Gemeinde angenommen wird. (75)
- Es muß das Mißverständnis ausgeräumt werden, Dienst bedeutet Rechtsanspruch auf diesen Dienst.
- Wegen der Predigten sollte die theologisch-exegetische Ausbildung, Kenntnisse der Kirchengeschichte vertieft werden, damit nicht die Ansichten des letzten Jahrhunderts als alleinseligmachend dargestellt und gepredigt werden (AEiM, Vorwort 9.)
- Die spirituelle Ausbildung sollte darauf abzielen, das Bild eines strafenden Gottes zugunsten eines Gottes zumindest zu erweitern, dessen Herz größer ist als unseres (1Joh, 3, 20) (85)

- Auch in die Diakonausbildung sollten Umgang mit Kindern und das Kindermeßdirektorium als verpflichtendes Prüfungsfach hineingenommen werden.

### 15.9.4 Wahrnehmung der seelsorglichen Aufgaben von Priestern

- Tätige Unterstützung der religiösen Erziehung in den kath. Kindergärten.
- Motivierung der ehrenamtlichen Kräfte, wie sie z.B. in "Gemeinde unterwegs" 1/85: Mitarbeit und Mitverantwortung dargestellt wird. (78, 83)
- Spirituelle Unterstützung der ehrenamtlichen Kräfte und der im Ort wohnenden Religionslehrer statt sie nur mit Aufgaben in der Gemeinde zu betrauen. (siehe Synode, Beschluß RU 2.8.4)-(88-91): bezeichnender Weise wird in den "Anstößen" nur nach den Wünschen der Gemeinde, nicht nach denen der Religionslehrer gefragt)
- Verstärkte Hausbesuche (75)
- Angebot von Beichtgesprächen und Lebensberatung (108, 109)

### 15.9.5 Neuorganisation der Verwaltung

Siehe (65). Um die Aufgaben z.B. unter 15.9.3 ausüben zu können,

- ist ein straffer Bürobetrieb nach dem Vorbild der Wirtschaft: Einsatz von PC, Fax und modernen Werbemethoden - mit entsprechend ausgebildetem Sekretariat notwendig. Der Rechner kann für alle Gemeinden des Nahbereiches zuständig sein - die finanzielle und juristische Verwaltung sollte in die Hände von bezahlten Fachleuten gelegt werden. Finanzielle Mittel zwischen den Gemeinden müssen ausgeglichen werden, damit die pfarrliche Arbeit nicht vom Geld abhängt.-
- muß die Gemeindegemeinschaft in einem Nahbereich so organisiert sein, daß alle Informationen an einer Stelle zusammenkommen und von dort wieder weitergegeben werden. Noch braucht jede Gemeinde einen verlässlichen, ihr bekannten Ansprechpartner, der nicht unbedingt ein Geistlicher oder Hauptamtlicher sein muß, aber das Vertrauen der Gemeinde genießt.

- sind sogenannte gesellschaftliche Repräsentationsaufgaben hintan zustellen, wenn sie seelsorgerischen Aufgaben die Zeit stehlen.

### 15.9.6 Gottesdienste aller Art

- Wir wünschen uns, daß auf Gottesdienstordnung bzw. Kirchenzettel zu den Messzeiten auch die Prediger und Zelebranten angegeben werden.
- Der ständige Zelebrantenwechsel in unserem Nahbereich führt zu einer formalisierten Messe, weil auf die besondere Lage der Gemeinde nicht eingegangen werden kann, wie sie aber zu Recht in z.B. AEiM 5, 313 gefordert werden. (61,66)
- Die Bibellesungen im Gottesdienst bedeuten nicht von selbst einen reicheren Tisch (SC 51). Wir schlagen vor:
  - a) Alttestamentliche Lesungen und Briefe müssen nach abgesicherten Erkenntnissen der Bibelexegese erklärt werden. (etwa Begriff der Nacktheit in Gen 3,7 oder die Frage der Verfasserschaft von Paulusbriefen, gerade der mißverständlichen Texte über die Frauen wie 1 Kor 14,34). Die Furcht, die Gläubigen zu sehr zu beunruhigen, teilen wir nicht: es gibt eine heilsame Unruhe (die Synode spricht von Scheinsicherheiten aufbrechen, RU 2.5.1). Menschen sind erbost, wenn sie für unmündig gehalten werden. Vor allem sind sie nicht in der Lage, den Glauben gegenüber Ungläubigen überzeugend zu verteidigen.
  - b) Bibeltexte sollten frei ausgewählt werden dürfen, besonders in der Osternacht. Kurzfassungen müssen neu durchdacht werden, da sie z.T. frauenfeindlich wirken. (Beispiele: Textvariante des Durchzugs aus dem Roten Meer stets mit dem Lied des Moses -Ex 15,1 statt mit dem von Miriam - Ex 15, 20ff, die Kürzung des Ev. von der Frau am Jakobsbrunnen am Dritten Fastensonntag, Lesejahr A)
- 1. Die Amtsgebete zur Auswahl werden von den Zelebranten zu wenig genutzt. Die vorgeschriebenen Amtsgebete sind zu Leerformeln erstarrt und werden nicht mehr verstanden. Beispiele: Worte wie Throne, Mächte, Hochzeit des Lammes, alte theologische Ausdrücke wie die Väterlehre

„aus seiner Seitenwunde ist die Kirche hervorgegangen“ (in: Gabengebet am Pfingstmontag, Meßbuch, 207), die in den Amtsgebeten versteckten biblischen Zitate wie „den alten Sauerteig entfernen“, „er mache uns zum Tempel der Herrlichkeit“, „Wolke der Zeugen“. Die Zelebranten müssen ermuntert werden, die Erlebniswelt der Gemeinde in einer Sprache der Zeit in den Gottesdienst miteinzubeziehen, damit der Sonntag wirklich Höhepunkt werden kann (SC 10). Wir verstehen das im Sinne Walter Kaspars: „Die Kirche kann heute kein anderes Evangelium verkünden als in der Vergangenheit. Das schließt nicht aus, daß sie dieses eine und selbe Evangelium anders verkünden muß, eben damit es als dasselbe verstanden wird.“ (siehe auch AEiM Vorwort 15.)

2. Zelebranten müssen ermutigt und befähigt werden, die Möglichkeiten der freien Formulierungen auszunutzen (AEiM 11): Ermunterung zu Dankakklamationen der Gemeinde vor dem Hochgebet, Hinführung zum Vaterunser.

- Es muß Geistlichen Zeit für eine gründliche Ausarbeitung der Predigt gegeben werden, persönliche Bekenntnisse auch von möglichen Schwierigkeiten sind hilfreicher als leere Formeln. (85)
- Von den Menschen wird nicht mehr die Bedeutung der Formel: „Leib und Blut“ verstanden, gerade „Blut Christi“ manchmal nur kannibalistisch gedeutet. Hier muß vor Ort mehr über die Bedeutung solcher Formeln aus dem hebräischen Kulturraum gepredigt, gleichzeitig höheren Orts über eine zeitgemäße Umformulierung nachgedacht werden.
- Es gibt im Missale Vorschriften, die ein Hindernis für ein wirkliches Miteinander von Laien und Priestern darstellen, wenn man sich an den Wortlaut klammert. **Es muß gestrichen werden:**
  1. der Kommunionhelfer darf nur im Notfall seinen Dienst tun – Auflistung in drei „wenn“ - Sätzen (siehe Beauftragungsurkunde für Kommunionhelfer und die dort angegebenen Quellen). Der Kommunionhelfer soll so selbstverständlich wie der Lektor seinen Dienst versehen dürfen.
  2. Alle Stellen, die ausführen „wenn kein Diakon zur Stelle ist“ Lektoren sollten z.B. gleichberechtigt mit dem Diakon

- die Fürbitten lesen dürfen. (AEiM 47, 66, 132, 151)
3. Alle Bestimmungen, nach denen Frauen anders zu behandeln sind, z.B. einen anderen Ort haben<sup>6</sup> (AEiM 70)
  4. Auftritt der Laien nur in liturgischen Gewändern (AEiM 82, Bestimmungen für Kommunionhelfer).
  5. Der Friedensgruß bei Konzelebration nur am Altar, nicht in und zur Gemeinde hin (AEiM 194).
  6. Der Zelebrant muß vor der Kommunionausteilung kommunizieren (z.B. AEiM 56).  
Viele Gemeindemitglieder sehen im Gegensatz dazu als einen schönen Gestus an, wenn der Zelebrant erst nach dem Kommunionempfang der Gemeinde kommuniziert und alle einmütig im Gebet verharren.
  7. Bei der Kelchkommunion taucht der Priester oder Kommunionhelfer die Hostie in den Kelch (AEiM 246).  
Gewünscht wird, daß der Kommunikant dies tun darf, da Priester und KH wie Kommunikant diese Darreichungsweise als unhygienisch empfinden.
  8. Kommunionhelfer dürfen keinen sakramentalen Segen spenden. (Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe, 91.)  
Für manche Gelegenheiten (Andachten für Kinder, Marienandacht) wird der Segen gerade bei Priestermangel gewünscht.
- Die liturgische Erziehung der Gläubigen darf nicht aufhören (z.B. SC 19). Gesten, Sprache, Symbole müssen immer wieder erklärt werden.
  - Die Zelebrations"kraft" muß aufgeteilt werden: Werktagsmesse als Gruppenmesse für Senioren, Jugendliche, Kinder. Für priesterlose Wortgottesdienste sollte gerade von den Priestern geworben werden, indem sie die Glaubenskompetenz von Laien unterstützen. (99, 101)
  - Manche Formen der Kirche werden nicht mehr verstanden,
    1. etwa wenn ein Meßdiener Stola und Handschuhe tragen muß, um würdig für das Tragen des Bischofsstabes zu sein. (Dies im Gegensatz zu Mt 23)
    2. Formen der Verehrung des Allerheiligsten müssen zeitgemäß sein, dürfen nicht lächerlich wirken und den Zugang zu Christus als unserem Bruder

<sup>6</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

im Alltag nicht verstellen.<sup>7</sup> Z.B. Zeremonie nach der Abendmahlsfeier am Gründonnerstag, wenn das Allerheiligste mit der Stola verdeckt zum Tabernakel getragen wird.

- Menschen wollen nicht gedankenlos etwas nachsprechen. Sie erleben eine tiefe Kluft zwischen Gebeten, Liedern und ihrem eigenen Glauben und Empfinden.<sup>8</sup> Jesus "mit immerwährender Begier" lieben -Gl 558- oder bitten: "Ach, wasch mein Herz in deinem Blut." GL 851-.
- Die geringe Bezahlung oder Bewilligung nur einiger weniger Arbeitsstunden und daher mangelnde liturgische Ausbildung der Organisten und Chorleiter oder gutwilliger Laien führt zur Verkümmern der Musik in der Liturgie. (116)

### 15.9.7 Sakramente

Die bisherige Praxis verführt zu Lebenslügen. Nicht wirklich vorbereitete Brautleute versprechen die ewige Treue, ungläubige Eltern versprechen, ihre Kinder im Geist Jesu zu erziehen. Alle Gläubigen widersagen dem Satan, bekennen die Auferstehung des Fleisches, obwohl nach einer Umfrage nur 43% der kath. Kirchgänger daran glaubt. Besser wären Formulierungen wie: "wir wollen versuchen..."<sup>9</sup> Kommunionkinder ohne jegliche Glaubenspraxis werden in die Messe gezwungen, obwohl sie dadurch Schaden erleiden können (KD 8), sie müssen zur Beichte gehen, ohne Gott überhaupt zu kennen. Formen des Erwachsenenkatechumenates müssen in Gemeinden bekannter und auf die Sakramentenkatechese und -pastoral übertragen werden. Eine Unterrichtung über die neue Schrift der Bischöfe "Sakramentenpastoral im Wandel" muß Priestern und Katecheten zur Verpflichtung gemacht werden, weil in unseren Gemeinden die Probleme zu wenig bedacht werden, andererseits die früher üblichen Wege bei den Engagierten zu viele Enttäuschungen auslösen. (115)

Eine neue Taufpastoral scheitert am Interesse der Priester und am Mut von Gemeindemitgliedern, über Taufe zu sprechen. (107)

Gottesdienstliche Feiern der Krankensalbung werden gewünscht, aber nicht angeboten. (112)

Bußgottesdienste werden zu selten angeboten. (109)

<sup>7</sup>Zitiert in der "Arbeitsergebnis"

<sup>8</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

<sup>9</sup>Zitiert in dem "Arbeitsergebnis"

## Kapitel 16

# Gedanken zum Pastoralgespräch Flittard/Stammheim

Folgender Text lag am 1.7.94 zur Kenntnisnahme in meinem Briefkasten. Dieses „Votum“ wurde von Herrn Töpfer nach Köln weitergeleitet.

Leider entsteht durch dieses „Votum“ etwas der Eindruck, im offiziellen Pastoralgespräch seien Meinungen unterdrückt worden oder zu kurz gekommen. Dies ist nach meiner Überzeugung nicht der Fall. Die Möglichkeit der Mitarbeit an folgendem Text war für die große Mehrheit der Gemeinden nicht vorhanden.

*Florian Seiffert*

*Die in Flittard und Stammheim teilweise recht kontrovers geführte Diskussion um die Themen des Pastoralgesprächs wird zwar im Protokollteil angesprochen, kommt aber in den Mehrheitsvoten auf den Seiten 38-44 nicht zum Ausdruck. Abweichende Auffassungen von kleineren Gruppen wurden nur zu einem Thema formuliert und abgedruckt (S.29) und an anderen Stellen von den Diskussionsleitern zu Recht vermißt und angemahnt. Deshalb möchten wir zu den uns am wichtigsten erscheinenden Punkten folgende Gedanken formulieren:*

### **Freiheit und Gewissen**

*Wir sehen in der Liebe und dem Ja Gottes zu jedem Menschen sowie in der Zusage der Freiheit zwei zentrale Punkte der Frohen Botschaft und des christlichen Glaubens. Diese Freiheit bedarf der Orientierung und der aktiven Entscheidung innerhalb von Grenzen, sonst wird sie zur Schrankenlosigkeit (laissez faire).*

*In erster Linie sind es die Zehn Gebote, die Gott uns als Angebote für unsere Handlungsweisen mitgegeben hat, wenn wir Ihn lieben und unser Leben an Seinem orientieren wollen.*

*Das Gebot der Nächstenliebe verbietet uns, Menschen zu verurteilen. Das bedeutet aber nicht, daß man alle Lebensformen und Handlungsweisen für normal oder für gut halten soll. In der Auseinandersetzung ist hier viel Liebe, aber auch ein klarer Standpunkt gefragt.*

*Die Probleme der Kirche sind in unseren Augen nicht dadurch gelöst, daß sie von ihren Grundsätzen und Lehrmeinungen abgeht, und diese dem Zeitgeist so anpaßt, daß sie keine Herausforderung mehr an die Person des Menschen darstellen. Handlungsbedarf und hier sind Priester und Laien gleichermaßen gefragt - besteht in einer konstruktiven Hinterfragung und Suche nach den möglichen Hintergründen, in einem mutigen Bekenntnis und in einem glaubwürdigen Vorleben. Daß jeder seinen eigenen Weg finden muß, ist ganz klar; aber nur so ist gewährleistet, daß der Mensch auch Werte und Handlungsmaximen kennen lernt, woran er sich orientieren kann. Erst dann kann er wirklich frei entscheiden, ob sie für ihn erstrebenswert sind oder nicht.*

### **Beispiele und Anregungen:**

*Der Würde und Freiheit des Menschen gerecht zu werden ist das höchste Anliegen der von der Kirche vertretenen Sexualmoral. Die zentralen Inhalte und Chancen werden jedoch hinter den auf den ersten Blick nicht mehr zeitgemäß oder gar weltfremd empfundenen Äußerungen nicht mehr gesehen.*

*Zum Beispiel wird die Kirche dem eigentlichen Wert und der Tiefe der Sexualität dadurch gerecht, daß sie ihr den Platz in der Ehe zuweist. In diesem Umfeld stellt auch die Empfängnisregelung auf natürlichem Weg eine Alternative dar, die der Würde des Partners dadurch gerecht wird, daß sie von beiden mitgetragen wird und das gegenseitige Kennenlernen und den Respekt an erste Stelle setzt. Daß dies nicht für jeden die*

Lebensform sein muß, versteht sich von selbst. Daß sie aber als die von der Kirche in Enzykliken zu Recht proklamierte Alternative interessant und ersterbenwert sein kann, sollte insbesondere jungen Menschen besser vermittelt werden. Wichtig ist das Aufgreifen der Inhalte in Gesprächen, das offene Herausarbeiten und Weitergeben der Hintergründe, und schließlich ein mutiges Bekenntnis verbunden mit einem glaubwürdigen Vorleben.

## Die Sakramente

### Geheimnisse des Glaubens - Kraftquellen des Lebens

Hätte die Kirche auch keine andere Aufgabe, so wäre sie doch unverzichtbar als Vermittlerin der Gnade Gottes in den Sakramenten. Die Vermittlung fällt heute schwer.

Die Taufe wird mitgenommen, aber oft nicht als Glaubensentscheidung, sondern eher aus Familienkonvention oder als Starthilfe für einen Kindergartenplatz.

Auch bei der Eucharistie hat man den Eindruck, daß sie mitgenommen wird. Hauptpunkte bei Elternabenden zur Vorbereitung auf die Erstkommunion sind Termin- und Kleiderfragen.

Das Bußsakrament spielt in vielen Gemeinden nur noch eine marginale Rolle. Predigt und Katechese laden kaum zu diesem befreienden Sakrament ein.

Die Firmung, die eine Chance zur freien Glaubensentscheidung religionsmündiger junger Menschen böte, geht an der Gemeinde und - so ist zu fürchten - auch an vielen Firmlingen spurlos vorbei.

Ehe und Priesterweihe werden fast nur von ihrer problematischen Seite her gesehen: Ehescheidung und Probleme mit dem Zölibat. In der Ehe wird aus Mann und Frau ein Fleisch. Gott macht in der Weihe aus einem Diplomtheologen einen Bevollmächtigten für Sein Reich.

Die Krankensalbung verschwindet - wie die Beichte - immer mehr aus dem Bewußtsein der Gläubigen. Trauen wir Gott nicht mehr zu, uns zu heilen und aufzurichten?

### Anregungen:

- Ernst machen mit der Vorbereitung auf die Taufe, Erstkommunion, Beichte, Fir-

mung, Ehe. Dabei sind auch Laien gefordert.

- Sakramente dürfen nicht zu einem Dekor von Familienfeiern degenerieren. Sakramente und Glauben gehören zusammen.
- Zum Bußsakrament (auch als Beichtgespräch) einladen, vielleicht auch in Nachbargemeinden oder Kirchen mit täglicher Beichte. Auf befreiende Wirkung der Beichte hinweisen. Bußgottesdienste als Vorbereitung für die sakramentale Beichte anbieten. Zur Krankensalbung ermuntern.
- Sakramentenkatechese für Erwachsene, die hinführt auf Erneuerung des Taufversprechens oder des Eheversprechens.
- Zeit nehmen für die Kommunionausteilung. Eine Feier soll nicht unter Zeitdruck stehen.

## Katechese - Weitergabe des Glaubens

Die Weitergabe des Glaubens an die Kinder ist zunächst Aufgabe der Eltern. Glaubwürdige Eltern können auch heute einen glaubwürdigen Gott vermitteln. Damit stellen sie sich und ihre Kinder aber gegen eine gleichgültige und ablehnende Umwelt. Kirche und Gemeinde können in dieser Umwelt Oasen sein, in denen Glaube verkündigt und gelehrt wird. Dankbar sind wir für Menschen, die in der Gemeinde, in Kindergärten, in Schulen, mithelfen bei der Erziehung der Kinder auf Gott hin. Es ist aber auch deprimierend, wenn in Gemeinden oder kirchlichen Einrichtungen Glaubens- und Sittenlehre der Kirche mißachtet oder heruntergemacht werden.

Katechese ist aber nicht nur für Kinder nötig. Erwachsenenkatechese ist eine ständige Aufgabe für die Gemeinde.

### Anregungen:

- Predigten stärker katechetisch ausrichten
- Glaubensseminare
- Volksmission
- Intensivere und längere Vorbereitung auf die Sakramente
- Zusammenarbeit mit geistlichen Bewegungen, z.B. Cursillo, Neokatechumenat, Fokolare, Charismatische Gemeindeerneuerung

## Priester und Laien

*In der öffentlichen Diskussion erschöpft sich dieses Thema meist in den Schlagworten Zölibat und Priesterinnen. Die Themen passen schön in das Bild von der rückständigen Kirche und lenken von den wichtigen Herausforderungen ab. Eines der am häufigsten gebrauchten Argumente in diesem Zusammenhang ist der Priestermangel. Dabei wird übersehen, daß die schwierigsten Probleme der Kirche weniger bei den Priestern als bei den Laien bestehen.*

*Wir dürfen dankbar sein für eine große Zahl von Priestern, die mit Hingabe ihren Dienst an der Gemeinde tun und durch ihr Leben glaubwürdiges Zeugnis geben.*

*Akuter Priestermangel herrscht bei uns noch nicht, wenn wir die Zahlen mit anderen Ländern vergleichen. Die Überlastung vieler Priester liegt weniger an ihren eigentlichen Aufgaben (Sakramente, Seelsorge, Predigt), sondern daran, daß ihnen Management-Aufgaben in Fülle zugefallen sind (Arbeitgeber, Verwalter von Einrichtungen und Gebäuden, Veranstalter von Festen).*

*Es trifft zu, daß ein eheloses Leben Schwierigkeiten mit sich bringt, vor allem in einer Gesellschaft die dafür kein Verständnis hat. Das Leben in der Ehe ist aber nicht minderen Anfechtungen ausgesetzt. Viele gescheiterte Ehen von evangelischen Pfarrern belegen das.*

*Es wird zwar viel vom mündigen Laien und vom Priestertum aller Gläubigen gesprochen, aber der Alltag in den Pfarreien zeigt, daß anscheinend ohne den Pfarrer nichts läuft. Nötig ist eine Mitwirkung von Laien, die den Priester entlastet und ihm nicht immer noch mehr Lasten aufbürdet. Das Wort: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind aber wenige“, bezieht sich nicht nur auf die Priester, sondern auf uns alle.*

**Anregung:** Mehr für unsere Priester beten.

*Ulrike und Hans-Georg Lerchen  
Gisela und Norbert Langenfeld  
Karl-Heinz Töpfer, PGR-Vors. Stammheim*

# Kapitel 17

## Die Pfarr-Kontakte

Hier folgen die Artikel, die in dem gemeinsamen Pfarrbrief von St.Hubertus und St.Pius –Pfarr-Kontakte– erschienen.

### 17.1 Pfarr-Kontakte 2/93 – Pastoralgespräche

Zuerst blieben dem Kaufhaus die Käufer weg, dann fand sich auch immer weniger Verkaufspersonal, da vielen Bewerbern die Einstellungsbedingungen nicht zumutbar erschienen, da entschlossen sich die Verantwortlichen endlich, die Käufer zu fragen, was sie eigentlich und auf welche Weise angeboten haben wollten und ob die Qualität auch stimme. So könnten dem Betrachter auch die sog. Pastoralgespräche erscheinen, zu denen in diesem Frühjahr alle Gemeindemitglieder von Kardinal Meisner aufgerufen worden sind: die Tatsache, daß die Zahl der Priester in den nächsten Jahren zurückgehen wird, führte zunächst zu dem sog. "Pastoralplan", der die zukünftige Verteilung der wenigen Priester auf die einzelnen "Verkaufsstellen" – also auf die einzelnen Pfarreien – regelte, danach erst wurden die verbliebenen Gläubigen dazu eingeladen, sich über die Zukunft der Gemeinden und die Weitergabe ihres Glaubens Gedanken zu machen und diese "rückhaltlos" zu äußern. Wobei man allerdings von vornherein hinzufügte, daß man über manche der Vorschläge sowieso nicht würde entscheiden können und daß man sich im übrigen vorbehalte, nur das nach "Oben" weiterzureichen, womit man sich identifizieren könne.

Nimmt man nun noch die in den letzten Jahren sichtlich zunehmende "Kirchenverdrossenheit" hinzu, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn dem Vernehmen nach die Pastoralgespräche in den Gemeinden zum Teil nur recht zögernd angelaufen sind. In unseren beiden Gemeinden St.Hubertus und St.Pius X. allerdings brauchten wir uns über mangelnden Zuspruch nicht zu beklagen. Es kamen in St.Hubertus ca. 65 und in St.Pius X. immerhin ca. 35 Teilnehmer zu den Ge-

sprächen, zu denen auch ausdrücklich der Kirche Fernstehende eingeladen waren. Bei dieser großen Zahl mußten die Teilnehmer, damit jeder zu Wort kommen konnte, auf einzelne Gruppen verteilt werden, in denen Gruppenleiter die geäußerten Ansichten und Vorschläge protokollierten.

"Wohlbehagen und Unbehagen in und an der Kirche?": zu dieser Frage fiel den Teilnehmern sehr Unterschiedliches ein. Es wird niemanden überraschen, daß zu dem Punkt "Unbehagen" deutlich mehr gesagt wurde als zu "Wohlbehagen".

Aber immerhin: Kirche gibt Trost, Glaube gibt mir Halt und Hoffnung; sonst wäre ich nicht dabei. Ein schöner Gottesdienst z.B. der Werktagsgottesdienst montags in kleiner Gemeinschaft macht Freude. Gut ist die Trägerschaft der Kirche für Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten, Heime. Gut sind Initiativen wie Adveniat und Miserior. Gut sind Messdiener und Messdienerinnen. Maria ist für mich ein Ansprechpartner auch ohne Dogmen.

Dennoch: Mehr hatten die Anwesenden zu ihrem Unbehagen an der Kirche zu sagen. Man kann die Meinungen in mehreren Gruppen zusammenfassen:

1) Lehre der Kirche: Die Mariendogmen erscheinen unnötig. Der neue Weltkatechismus, der zum Zeitpunkt der Veranstaltung noch nicht erschienen war, weckt durch seinen Umfang Befürchtungen wie: "Wer soll das alles glauben?". Gewünscht wird auch eine Möglichkeit, mit dem Prediger über seine Predigt zu sprechen.

2) Kirchliche Morallehre und moralisches Verhalten der Kirche selbst: Der Ausschluß wiederverheirateter Geschiedener vom Sakramentenempfang und die Haltung gegenüber verheirateten Priestern werden beanstandet. Die Sexualmoral der Kirche wird verantwortungslos genannt: "Wie kann man auf Enthaltsamkeit als einzigem Mittel zur Geburtenplanung bestehen, wenn gleichzeitig die Kinder in Afrika sterben?" Beanstandet wird auch die Intoleranz gegenüber anderen (christl.) Konfessionen. Die Eigenverant-

wortung und Gewissensentscheidung des Einzelnen sollten mehr beachtet werden.

3) Kirchliche Strukturen: Man fordert mehr Demokratie z.B. bei Bischofsernennungen oder gar, daß Bischöfe abwählbar sein müßten. In der Kirche sollte mehr diskutiert werden. Der Nutzen der Kirchensteuer wird bezweifelt. Es wurde auch gefragt: Wollte Gott diese Kirche als "öffentlich rechtliche Körperschaft"?

4) Priestertum: "Was ist eigentlich Ursache für den Priestermangel?" wurde gefragt und gefordert, daß das Zölibat abgeschafft oder die Ehelosigkeit zumindestens jedem Priester freigestellt werden sollte. Man wünscht mehr Frauen in kirchlichen Ämtern: als Priesterinnen oder zumindest als Diakoninnen. Frauen in Seelsorge und Liturgie würden das Bild vervollständigen. Der Unterschied zwischen Geweihten und Ungeweihten im kirchlichen Dienst erscheint zu groß. Es wurde aber auch gefragt: "Müssen Priester wirklich Verwaltungsaufgaben erledigen?"

5) Liturgie: Man bemängelt starre Formen und ein Beharren auf Äußerlichkeiten und erlebt zu wenig Gottesdienste, die dem Einzelnen helfen und die Gemeinde zusammenführen. Manche Sonntagsmessen wurden als "trostlos" empfunden.

6) Nahbereich: Es ging z.B. um das "Zebranntenkarussell", das kritisiert, aber auch gelobt wurde. Bemängelt wurden das Nichtbeachten eines Fürbittenbuches . . . aber auch Algen im Weihwasserbecken.

Selbstverständlich fragt man sich jetzt, was soll aus all diesen Anregungen und kritischen Bemerkungen werden? Wie sollen sie nach "oben" gelangen und werden sie dort beachtet? Natürlich können wir nichts versprechen und nichts erzwingen, aber es gilt auch: Wer nichts fordert, der braucht sich auch nicht zu wundern, wenn sich nichts ändert. Die erste Runde unserer Pastoralgespräche hat sich bevorzugt mit der Kirche im allgemeinen befaßt. Ich kann mir vorstellen, daß sich zukünftige Veranstaltungen mehr den Fragen widmen: Wie soll es im Nahbereich weitergehen, wenn nur noch ein Priester vorhanden ist? Wie kann der Glaube heute gefeiert und weitergegeben werden – hier in Flittard? Was für konkrete Wünsche haben Kindermeskreise und Frauengemeinschaften, Jugend und Senioren? Letzten Endes sollen die Gespräche zu Vorschlägen führen, die nach "oben" weitergereicht werden können. Wir brauchen dann wenigstens kein schlechtes Gewissen zu haben.

M.Lorenz

## 17.2 Pfarr-Kontakte 3/93 – Pastoralgespräche

In der ersten Runde, die im Mai getrennt in den einzelnen Gemeinden von Flittard und Stammheim stattfand, wurde ausgehend von der Frage "Wohlbehagen und Unbehagen in und an der Kirche?" bereits eine Fülle von Anregungen und Forderungen zusammengetragen. Seither haben zwei weitere Runden auf "Nahbereichsebene" stattgefunden, beide im Pfarrheim von St.Hubertus (weil dort die geeignetsten Räumlichkeiten zur Verfügung stehen) und beide mit einer erfreulichen Anzahl an Teilnehmern.

Das Gespräch der zweiten Runde im Juni stützte sich auf eine Zusammenfassung der vorangegangenen Diskussionen unter den drei Gesichtspunkten "Kirche und Glauben", "Kirche und Leben" und "Kirche vor Ort". Die einzelnen Themen wurden in Gruppen von je etwa zehn Teilnehmern diskutiert, wobei die Meinungen zum Teil kräftig zusammenprallten. Die Gespräche wurden von den Moderatoren der einzelnen Gruppen zusammengefaßt und im Plenum vorgestellt. Die Zusammenfassungen lagen in den Kirchen aus (sie können weiterhin in den Pfarrbüros abgeholt werden) und standen den Teilnehmern der dritten Runde am 22.September zur Verfügung, die sich zunächst über das weitere Vorgehen klar werden mußten. Es zeigte sich hier meiner Meinung nach deutlich, daß niemand in unseren Gemeinden daran gewöhnt ist, mit demokratischen Prozessen dieser Art umzugehen und allgemein akzeptierte Modelle für deren Gestaltung nicht vorliegen. Erfreulich für mich war, daß stets der Nachdruck darauf lag, alle zu Wort kommen zu lassen. Die 34 Teilnehmer kamen schließlich überein, zunächst ein Thema, nämlich "Hierarchie und Demokratie in der Kirche", weiter zu behandeln<sup>1</sup>. Wieder wurden in Gruppen Gedanken dazu zusammengetragen mit einer eindeutigen Tendenz, die man in folgenden Sätzen zusammenfassen kann: Amtsautorität muß zurückhaltend und mit Einfühlungsvermögen gebraucht werden; ein Bischof sollte Anregung und Vorstellungen, die vom Kirchenvolk ausgehen, an die Gesamtkirche weitergeben; demokratische Formen müssen, wo immer möglich, angewendet werden z.B. bei Auswahl von Bischöfen, aber auch von Pfarrern für die Gemeinden. Eine Zusammenfassung wird vor der nächsten Veranstaltung wieder allen zugänglich gemacht. Nach der anschließenden Aussprache in der großen Runde wurde beschlossen, dieses besondere Thema bei der nächsten Veranstaltung zu

<sup>1</sup>FS: Das stimmt nicht! Pfarrer Schneider hatte dies einfach entschieden.

einem vorläufigen Abschluß zu bringen und dann weitere Themen in einer noch zu beschließenden Reihenfolge in Abständen von jeweils einem Monat zu behandeln. Ziel ist, daraus bis zum Sommer des nächsten Jahres sog. Voten zu gestalten. Als nächster Termin ist vorgesehen:

**Dienstag, den 26. Oktober, 20:00 Uhr im Pfarrheim von St. Hubertus**

Wer kann daran teilnehmen? Jeder, dem Glaube und Kirche am Herzen liegen und zwar auch und gerade diejenigen, die Kritik und Zweifel vorzubringen haben! Es ist gleichgültig, ob sie bereits an einer derartigen Veranstaltung teilgenommen haben oder nicht! Wer die lebendigen Auseinandersetzungen in der letzten Runde miterlebt hat, wird nicht bedauern, sich daran beteiligt zu haben.

M. Lorenz

### 17.3 Pfarr-Kontakte 4/93 – Pastoralgespräch

Zu Beginn des 4. Pastoralgespräches am 22.9. wurden die Themen für die zukünftigen Gesprächsabende festgelegt. Aus den Themen, die aus den Aussagen der ersten Zusammenkünfte "Wohlbehagen und Unbehagen in und an der Kirche" zusammengestellt worden waren, konnten die Teilnehmer des Abends die für sie wichtigsten bewerten. Dazu erhielt jeder Teilnehmer 7 Punkte.

Die meisten Punkte und somit Thema für den angesetzten Abend "Problemgruppe: Wiederverheiratet nach der Scheidung".

Das Thema wurde in 3 Gesprächsgruppen und anschließend im Plenum besprochen. Die Voten wurden festgehalten und können im Bericht über das Gespräch, der wieder in den Kirchen ausliegt, nachgelesen werden.

Für die weiteren Abende bis zum Mai nächsten Jahres stehen folgende Themen an:

Dienstag, 23.11. Frau in der Kirche, Gleichberechtigung, ihre Rolle

Dienstag, 14.12. Ökumene

Dienstag, 25.01. Gewissensfreiheit und Gesetz

Dienstag, 22.02. Priesterweihe, Zölibat

Dienstag, 15.03. Glaubensgespräche: auch in Verbindung mit Predigt; auch Diskussionen

Dienstag, 19.04. Bürokratie und Gesetze in der Kirche oder Familienplanung oder Weitergabe des Glaubens – 3 Themen punktgleich gewertet, es muß daher für den Abend nochmal abgestimmt werden-

Dienstag, 17.05. voraussichtliche Abschluß-

veranstaltung

Das anstehenden Thema soll möglichst an einem Abend abschließend besprochen werden. Jeder kann daher jederzeit ins Pastoralgespräch einsteigen, auch wenn ihn nur einzelne Themen interessieren.

Machen Sie mit!

### 17.4 Pfarr-Kontakte 4/93 Anmerkungen zu einigen Voten, die bei den Pastoralgesprächen in unseren Gemeinden vorgetragen wurden

Bei einigen niedergeschriebenen Voten habe ich den Eindruck, die Vertreter dieser Meinungsäußerungen seien pure Idealisten und hätten keine Ahnung von den tatsächlichen Gegebenheiten und Verhältnissen in der heutigen Gesellschaft.

Beispielsweise wird der Wunsch geäußert, der Pfarrer solle das Hausherrn-Recht in der Kirche abgeben – mit der Begründung, dann können man sich in den Kirchen zu Terminen trauen lassen, die man persönlich wünsche. Weiß man nicht, daß es für Kirchenbedienstete tarifvertraglich festgelegte Arbeitszeiten gibt? Die Küster würden sich weigern, an ihrem freien Tag oder gar um Mitternacht oder im Morgengrauen die Kirche zu öffnen und Dienst zu machen.

Oder: Die Pfarrer sollen kein Vetorecht haben bei der Liturgiegestaltung. Was wird eigentlich gewünscht? Ein selbstgestricktes, sektenähnliches Happening mit liturgischer Verbrämung? Oder will man sich aus dem objektiven Rahmen der Weltkirche ausklinken und stattdessen provinzielle bzw. dörfliche Club-Rituale einführen?

Dann wird mehrfach vorgeschlagen, man solle über die Berufung von Priestern und Bischöfen in den Gemeinden und Bistümern demokratisch abstimmen lassen. Nach welchen Kriterien soll dann wohl verfahren werden? Müßte man nicht befürchten, daß solche Priester, die nicht nach jedermanns Geschmack predigen oder gar Forderungen erheben, die den meisten heute nicht mehr in den Kram passen, ablehnen und daß man subjektiv nach Sympathie und Antipathie entscheiden würde? Und in welchen Betrieben, Behörden oder etwa Schulen werden Direktoren, Prokuristen oder andere Leitende durch Abstimmung der Belegschaft oder durch die Lehrerkonferenzen berufen?

Es wird in den Betrieben oder bei den Behör-

den und Schulen auch nicht dauernd darüber abgestimmt, was und wie und wann etwas zu tun ist.

Was bringt es, wenn qualifizierte Laien in der Messe predigen? Wer wäre wohl qualifiziert? Und würde man die Meinungsäußerung eines Laien mehr befolgen als die eines Priesters?

Dann wird behauptet, es gebe bei uns keine oder zu wenig Gesprächsmöglichkeiten in der Kirche. In Wirklichkeit gibt es hier fast in jeder Woche Bibelabende oder Glaubensgespräche, Vorträge, Seminare, usw., die meistens nur schwach besucht sind.

Man ist auch offensichtlich der Meinung, nach Aufhebung des Zölibats werde in der Kirche alles besser. Man vergißt wohl, daß es beispielsweise in der Evangelischen Kirche – trotz so vielen Pfarrern und Pfarrerinnen, die sich häufig sogar ein Amt teilen müssen – nicht etwa weniger Kircheng Austritte oder mehr Kirchenbesucher gibt als in der katholischen Kirche.

Es wird auch immer wieder von Reichtümern und dem Vermögen der Kirche geredet. Ohne die Kirchensteuer-Zuwendungen könnten wir in der Pius-Kirche zumachen, wir könnten die verschiedenen Einrichtungen und Aktivitäten nicht mehr bezahlen.

Wer ferner ernsthaft glaubt, man könne Enzykliken oder Hirtenworte den Gemeinden noch früher zugänglich machen als der Presse, weiß offenbar nichts von der Stellung der Medien in der Gesellschaft von heute.

Meines Erachtens müßte man schon realistisch überlegen, was wirklich notwendig ist, damit unsere katholische Kirche auch in Zukunft ihre Sendung erfüllen kann und dabei anziehend bleibt für alle.

F.J. Hammes

## 17.5 Pfarr-Kontakte 1/94 – Offener Brief an Franz- Joseph Hammes zum Pastoralgespräch

Sehr geehrter Herr Hammes, mit großem Bedauern habe ich Ihre "Anmerkungen zu einigen Voten, die bei den Pastoralgesprächen in unseren Gemeinden vorgetragen wurden", in Pfarr-Kontakte 4/93 gelesen.

Mich macht betroffen, daß Sie diese Anmerkungen machen, obwohl Sie nicht ein einziges der bisherigen sieben Pastoralgespräche für den Nahbereich besucht haben. Zugleich zeigen Ihre Anmerkungen, daß offenbar viele der ausliegenden Zusammenfassungen nicht leicht verständlich sind für all die, die bei den

Gesprächen nicht dabei waren.

Zunächst sind die von Ihnen zitierten Informationen keine Voten, sondern die Zusammenfassung der Gesprächsinhalte der verschiedenen Gruppen. Hier wurde also nicht eine Stellungnahme an den Bischof formuliert, sondern das Meinungsbild einer kleineren Gruppe – wie es sich gehört – unzensuriert wiedergegeben. Ziel des Pastoralgesprächs soll es ja gerade **nicht** sein, nur das zu schreiben und zu diskutieren, was Sie aus Ihrer Sicht als Kirchenvorstand für richtig halten – man hätte sich das Pastoralgespräch dann sparen und es bei einem Brief bewenden lassen können – sondern jedes Gemeindeglied war und ist immer noch aufgefordert, sich hier freimütig zu **seiner persönlichen Sicht** von Freude und Leid an der Kirche zu äußern. Dies wird von den Teilnehmern auch rege genutzt. Ganz selbstverständlich hat dies nur dann einen Sinn, wenn hier keine Zensur erfolgt und jede Äußerung auch Eingang findet in die Zusammenfassungen und ebenso eine Chance hat, in die Voten an die Bistumsleitung einzugehen. Gerade die Meinung der sogenannten "Kirchenfernen" ist hier für uns alle von Wichtigkeit. So erklärt sich, daß auch Stellungnahmen in den Zusammenfassungen auftauchen, die nicht Ihren Beifall und auch nicht den Beifall aller finden.

Fast Ihre gesamte Kritik bezieht sich auf herausgepickte Sätze, die keinen Eingang in die Stellungnahmen an unsere Bistumsleitung (Voten) gefunden haben.

- Sie kritisieren den geäußerten Wunsch, *der Pfarrer solle das Hausherrn-Recht in der Kirche abgeben*. Dieser Satz fand Eingang in die Zusammenfassung meines Gesprächskreises aufgrund eines lange zurückliegenden Falles, wo eine samstägliche Trauung um 15 Uhr vom Pfarrer offenbar aus Unlust verweigert worden war.

In dem angesprochenen Satz war aber ebenfalls zu lesen, daß diese Einschränkung des Hausrechtes zugunsten von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderates gewünscht wurde. Selbst wenn der angesprochene Sachverhalt Eingang in das Votum gefunden hätte, schiene mir etwas mehr Vertrauen in PGR und KV angebracht, die die von Ihnen befürchteten Gottesdienste im Morgengrauen oder um Mitternacht sicher nicht gutheißen würden.

- Sie kritisieren den Wunsch, *der Pfarrer soll kein Vetorecht bei der Liturgiege-*

- staltung haben.* Sie haben Recht, daß hier kein *selbstgestricktes, sektenähnliches Happening mit liturgischer Verbrämung* und auch keine *provinziellen bzw. dörflichen Club-Rituale* gewünscht werden. Es fällt mir allerdings schwer, diesen Satz, der auch keinen Eingang in die Voten fand, so gewaltig mißzuverstehen. Gewünscht war hier, Pfarrern, die die Umsetzung von Liturgieformen, die in anderen Gemeinden mit Segen von Rom und den Bischöfen praktiziert werden, aus persönlicher Antipathie oder Sturheit blockieren, überstimmen zu können. Gedacht ist etwa an Gabenprozession, Kommunion unter beiderlei Gestalten zu Ostern oder Weihnachten etc. Auch hier war nicht Wunsch, daß jeder machen kann was er will, sondern allein der Pfarrgemeinderat, wo der Pfarrer selbstverständlich Mitglied ist, sollte eine Einigung herbeiführen. Eigentlich hätten Sie auch das der Zusammenfassung entnehmen können.
- Sie kritisieren den Wunsch, einen Bischof wählen zu lassen. Ich zitiere Ihnen dazu einen Satz aus dem Votum des Nahbereichs vom 26.10.93 zum Thema *Hierarchie und Demokratie*:  
Bei der Bischofswahl soll ein repräsentatives und qualifiziertes Gremium von Priestern und Laien (Frauen und Männern) ein Recht auf Mitwirkung haben, damit der Bischof eine größere Akzeptanz in seiner Diözese finden kann.  
Ist dies in Ihren Augen ein so unrechter Wunsch?
  - Sie kritisieren den Wunsch, qualifizierte Laien predigen zu lassen. Über diesen im Votum *Hierarchie und Demokratie* formulierte Wunsch kann man sicher geteilter Meinung sein. Als "Hinführung zum Thema", als Einführung oder beim Wortgottesdienst ist Laien heute ganz legal die Möglichkeit gegeben, sich im Gottesdienst zu äußern, nur Predigt darf es nicht heißen. Ich finde es einfach ehrlicher, das Kind beim Namen zu nennen und qualifizierte Laien z.B. Pastoral- und Gemeindereferentinnen und Referenten auch predigen zu lassen. Sie haben Recht, mehr befolgt würde die Meinungsäußerung eines Laien in Predigten gegenüber denen eines Priesters nicht. Nach meiner Meinung kommt es heute aber für uns nicht aufs Befolgen an, sondern darauf, durch die Predigt und das Vorbild des Predigers überzeugt zu werden. Also Einsicht statt Befehl. Hier hätten Laien und Priester gleiche Möglich-

keiten und Chancen.

- Sie kritisieren den Wunsch nach *mehr Gesprächsmöglichkeiten in der Kirche*. Sie haben Recht, wenig besuchte Gesprächskreise in den Gemeinden gibt es leider genug. Die Stellungnahmen in den ersten Pastoralgesprächen in den Gemeinden zeigen aber, daß das fehlende Gespräch zwischen "unten" und "oben" in der Kirche gemeint ist, dieses wird schmerzlich vermißt.
- Ihrer Kritik über den Wunsch nach Aufhebung des Zölibats setze ich eine herzliche Einladung zum Pastoralgespräch am 22.02.94 entgegen. Das Thema lautet: "Priesterweihe und Zölibat".
- Der Wunsch, Enzykliken den Katholiken in den Gemeinden eher bekannt zu machen als den Medien, stößt bei Ihnen auf Unverständnis, und Sie unterstellen Unwissen von der Stellung der Medien in der heutigen Zeit. Wir wünschen uns nicht, daß die Medien langsamer sind, sondern daß die Kirchenleitung uns zuerst und aus erster Hand informiert, z.B. über einen Hirtenbrief. Der unselige Zustand für engagierte Christen, erstmal wochenlang von Halb- und Unwahrheiten der kirchenfeindlichen Medien leben zu müssen, wäre so beseitigt.

In ihrem Schlußwort fordern sie dazu auf, *realistischer zu überlegen, was wirklich notwendig ist, damit unsere katholische Kirche auch in Zukunft ihre Sendung erfüllen kann und dabei anziehend bleibt für alle*. Ich glaube, die vielen engagierten Christen unseres Nahbereiches haben sich aufgrund ihrer Sorge an der Kirche – die wir alle sind – zur Mitarbeit beim Pastoralgespräch entschlossen. Ich bitte Sie ganz herzlich:

- Beteiligen sie sich aktiv am Pastoralgespräch, bringen Sie Ihre Meinung ein! Vielleicht gelingt es uns allen zusammen, die Pastoralgespräche durchschaubarer zu machen.
- Begleiten Sie das Pastoralgespräch mit mehr Vertrauen! Befürchten Sie nicht immer gleich, daß hinter jeder Äußerung der Wunsch steht, die Kirche zu verunglimpfen oder ein *selbstgestricktes, sektenähnliches Happening mit liturgischer Verbrämung* herbeizuführen.

Mit herzlichen Grüßen  
Florian Seiffert

## 17.6 Pfarr-Kontakte 1/94 – Pastoralgespräch – Die bisherigen Voten

Als Zwischenergebnis des Pastoralgesprächs veröffentlichen wir im folgenden die bisherigen 6 Voten des Nahbereichs Flittard-Stammheim. Nach Abschluß des Pastoralgesprächs werden sie an die Bistumsleitung geschickt.

Wir möchten Sie alle auch weiterhin herzlich zu den noch folgenden Pastoralgesprächen einladen.

**Dienstag, 15.03.94** Glaubensgespräche: auch in Verbindung mit Predigt; auch Diskussionen

**Dienstag, 19.04.94** Bürokratie und Gesetze in der Kirche oder Familienplanung oder Weitergabe des Glaubens – 3 Themen punktgleich gewertet, es muß daher für den Abend nochmal abgestimmt werden

**Dienstag, 17.05.94** voraussichtliche Abschlußveranstaltung

Alle Gespräche finden jeweils in St.Hubertus um 20 Uhr statt.

*Florian Seiffert*

(In dem Artikel folgen die 6 Voten zu den Themen: *Hierarchie und Demokratie, Wiederverheiratete nach Scheidung, Enzykliken, Frauen in der Kirche, Ökumene und Gewissensfreiheit und Gesetz*. Siehe Nr. 15.1 S. 42).

## 17.7 Pfarrkontakte 2/94 – Sonderausgabe

Diese Sonderausgabe der Pfarrkontakte erschien rechtzeitig zur Abschlußveranstaltung am 17. Mai 1994. Sie enthielt die hier vorliegende Dokumentation bis zum 10.ten Pastoralgespräch ohne die Beiträge dieses und des davorliegenden Kapitels. Die Auflage betrug 300 Stück zu sonst 2400 Stück. Sie wurde an die Flittarder Vereine verteilt, die gebeten wurden sie an interessierte Mitglieder weiter zu geben, und lag in den Kirchen und in den Pfarrbüros aus.